Der Lübecker Volksbote erscheint am Nachmittag jedes Werktages. Der Abonnementspreis beträgt b. Lieferung durch Boten frei Haus f. d. Woche v. 12.—17. Novbr. 170 Milliarden Mk. Einzelverkaufspr. 30 Milliarden Mk.
Redaktion: Johannisstraße 46.
Fernruf 905 nur Redaktion. 926 nur Geschäftsstelle.

Anzeigengebühr für die achtgespaltene Petitzeile od. deren Raum 20 Gold-Pfennige, auswärtige 25 G.-Pfg., Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 15 Gold-Pfennige Reklamen 80 Gold-Pfennige.
Geschäftsstelle: Johannisstraße 46.
Fernruf 926 nur Geschäftsstell 905 nur Redaktion.

Lübecker Volksbote

Tageszeitung für das arbeitende Volk.

Nummer 259. Montag, 12. November 1923. 30. Jahrgang.

Helden!

Dr. L. Lübeck, 12. November.

„Das Verführungsspiel an der braven und nationalgesinnten Jugend ist ein miserables Verbrechen. Unter der Parole nationale Erhebung und nationale Armee werden die selbstsüchtigsten Parteiinteressen verfolgt. Die großen Worte von der nationalen Armee im Zeichen des Hakenkreuzes sind nur das Lockmittel, von gewissenlosen Drahtziehern angewandt, um jugendliche Köpfe zu verwirren; und um Mittel zu erhalten, ihren fragwürdigen Anhang zu verpflegen und zu bezahlen und damit in sklavische Abhängigkeit zu bringen. Nicht um sie gegen Frankreich zu führen hat man die Söhne deutscher Beamter und Offiziere verführt, sondern zu ganz anderen Zwecken, die mit Vaterlandsliebe nichts, aber auch gar nichts zu tun haben."

Ist dieser „Lübecker Volksbote" nicht ein ganz gemeines Hetzblatt, daß er die begeisterte Hingabe hochgesinnter deutscher Männer an die Sache des Hakenkreuzes in solcher Weise herabsetzt, daß er die edelmütige Opferbereitschaft der national-deutschen Jugend so niederträchtig verleumdet? Na ja, nicht zum ersten Male hört man von diesem Judenblatt solche Töne. Na ja!

Gemach, meine Herren! Diese Worte stammen nicht von uns. Sondern sie sind wörtlich abgedruckt aus den Reden des Herren von Lossow und von Kahr.

Als sie wieder umgefallen waren!

*

Etwa vier Monate sind es her, da kamen einige hundert dieser „verführten Jungens" nach Schwartau. Mit Gummiknüppeln und Totschlägern bewaffnet wollten sie in Lübecks Umgegend den Befreiungskrieg gegen Frankreich vorbereiten. Und als sie mit gesenktem Blick und striemigem Rücken in ihre Heimat zurückziehen mußten, da erscholl vieltöniges Geschrei im Lübecker Bürgertum und in seiner Presse: Von der vaterlandsbegeisterten nationalen Jugend und der groben Arbeiterfaust!

Lest nach, was der unabhängige „General-Anzeiger" damals über diese Helden schrieb. Und vergleicht damit, was Kahr und Lossow heute sagen.

Wenn man allerdings weiß, welche Ansicht Herr Knie vom „General-Anzeiger" beim Kapp-Putsch zum Besten gab, so wird man seine besondere Note für das Hakenkreuz verstehen. „Wenn einige Arbeiterführer niedergeknallt sind, so wird die Arbeiterschaft schon vernünftig werden und wieder zur Arbeit gehen," so meinte damals dieser unabhängige Redakteur eines unabhängigen Blattes, das mindestens zur Hälfte von Arbeitern gelesen wird.

Und heute?

*

Vier Jahre lang verlangte man von jedem deutschen Proletarier, daß er in seinem Schützengraben stehe und falle. Mit leerem Bauch und zerschlissenem Rock mußte er jeden Tag und jede Stunde sein Leben „weisen". Auf Befehl von Wilhelm II. und Ludendorff.

Und als an diese Oberhelden auch ein bißchen Gefahr herantritt, reist der eine nach Holland und der andere nach Schweden. Um bei gutem Wetter ihr menschenfreundliches Handwerk wieder zu beginnen. Ludendorff kommt wieder, ruft wieder zum Heldentod auf, mit Hitler zusammen. Die Sache geht ein bißchen schief; sie wird lebensgefährlich. Sofort reißt der eine aus; der andere aber kommt nicht schnell genug weg, hält beide Hände hoch und gibt sein „Ehrenwort", in Zukunft brav zu sein.

Welch eine Lust, Deutscher zu sein. Einem Volke anzugehören, das solche „Helden" zu seinen Götzenbildern gemacht hat.

*

Uebrigens drängt sich hier ein Vergleich auf. Vor einigen Tagen wollten auch in Lübeck einige „Helden" stehen oder fallen. Siegen oder sterben! Aber auch sie hielten es mit dem berühmten Heldenworte aus dem Kriege: Lieber fünf Minuten ausreißen als das ganze Leben tot! Und verschwanden! Und gaben auch Erklärungen ab, daß sie „brav seien". Allerdings tragen diese Helden auf ihrer Brust kein Hakenkreuz, sondern den Sowjetstern! Aber Held bleibt trotzdem Held!

Einige Momentbilder aus dem Münchener Fasching muß man sich als Wandgemälde vorstellen. Zum ewigen Gedächtnis für das deutsche Volk.

Ludendorff, der „gewaltige Heerführer" aus dem Weltkriege, zettelt in einer Münchener Bierwirtschaft einen kleinen Putsch an. Mit einigen Abenteurern verschonzt er sich. Um auf den ersten Schuß beide Hände hoch zu heben und alle Schwüre der Welt herunterzuleiern, um sein bißchen Leben zu behalten. Deutschlands Held auf den Trümmern des Münchener Hofbräukellers! Mit weinerlichem Gesicht und allerlei Vorwurf für das undankbare Volk.

Nicht unübel zieht der „Parlamentsdienst" einen Vergleich! Die Tragödie des altrömischen Feldherrn Marius! Die Zimbern und Teutonen hatte er abgeschlagen; sein Vaterland gerettet. Mußte aber später flüchten, von Sullas Söldnern von Land zu Land gehetzt. Bis er schließlich auf Karthagos Trümmern verzweifelnd das stolze Wort des Leonidas ausrief: Kommst du nach Rom, o Wanderer, so verkündige dort, du habest den großen Marius auf den Trümmern Karthagos gesehen.

Und also kann Ludendorff sprechen: „Ziehst du durch Deutschland, Wanderer, so verkündige dort, du habest den großen Ludendorff auf den Trümmern des Hofbräuhauses sitzen sehen. Weinend um sein Leben bettelnd! Mit dem fortwährenden Versprechen im Munde, in Zukunft wieder brav sein zu wollen."

Das, meine Herren, ist euer Nationalheld; ist euer großer Diktator aus dem Weltkrieg.

Ein Mann und ein Held!

*

Noch mehr Helden müssen abkonterfeit werden. Hitler, der Große, feuert einen Revolverschuß in die Decke. Und sofort sinken Kahr und Lossow, die beiden Männer der deutschen Zukunft, in die Knie, ihn anzubeten. Und mit einem sich in unteren Körperteilen aufhaltenden Herzen halten sie begeisterte Reden für ihren großen Herrn Hitler und für eine stolze deutsche Monarchie. Solange die Sache gut geht!

Da rückt ein bißchen Reichswehr an und sofort verraten sie ihre neuen Freunde. Plötzlich sind sie wieder reichstreue Republikaner. Und verabscheuen jeden Putsch! Gestern Republikaner, heute Monarchist, morgen wieder Republikaner! Und übermorgen?? Helden!

Kahr und Lossow haben in München die allertraurigste Rolle gespielt. Und das Merkwürdigste! Bei all seinen Bocksprüngen ruft der heuchlerische Mucker Kahr erst den lieben Gott um Hilfe an. Gestern will er mit Gottes Hilfe die Republik stürzen; heute soll ihm der gleiche Gott helfen, die Republik zu stützen. Kahr, der Held des „nationalen" Bürgertums, ist einer von jenen Frömmlern, auf die das bekannte Wort zutrifft: Sie beschummeln immer. Sogar den lieben Gott beschummeln sie, im festen Glauben, daß er's nicht merkt.

Nicht umsonst sind die Pastoren Kahrs beste Freunde und Helfer. Geist von ihrem Geist!

*

Gewiß, man beschmutzt sich selbst, wenn man sich mit diesen Helden des ebenso denkfaulen wie gefräßigen Bürgertums überhaupt beschäftigt. Trotzdem muß ihr Bild immer wieder gezeichnet werden. Denn ihre Köpfe sind auf allen Rezepten zur Rettung Deutschlands dutzendfach etikettiert. Ihre Götzenbilder erfüllen heute noch die Herzen weitester bürgerlicher Kreise. Besonders bei manchem unaufgeklärten Landvolk spielen sie die Rolle von Säulenheiligen. Wird das auch in Zukunft so sein? Bestimmt werden in ihrer „antimarxistischen" Blindheit viele altfränkische Zeitgenossen die Namen Ludendorff und Kahr anbeten. Vielleicht sogar Hitler.

Das wird uns aber nicht abhalten, die Helden des Münchener Hofbräufaschings immer wieder zu kennzeichnen als das, was sie geworden sind: Komische Figuren und lächerliche Quichotes für Zirkuspantomimen und Kasperletheater.

Hampelmannspolitik der deutschen Volkspartei.

Die entschlußlose Regierung und die Wirkung auf das Ausland.

Das wirtschaftliche und politische Unglück dieser Tage ist zu einem wesentlichen Teil auf die Reichstagsfraktion der Deutschen Volkspartei oder, um sie mit dem parlamentarischen Sprachgebrauch zu bezeichnen, auf „die Fraktion der politischen Hohlköpfe" zurückzuführen. Erst trieben diese Hohlköpfe die Regierungen ihres Führers Stresemann von Krise zu Krise, und heute stehen sie vor dem Trümmerhaufen wie der Ochse vor dem Berge. Dank ihres Mangels an politischer Einsicht wird jetzt schon tagelang dem Ausland das Schauspiel einer politischen Krise gewidmet, obwohl gerade jetzt nichts notwendiger wäre, als ein Regierungskurs mit festem Ziel, gesteuert von bewußten Männern. Am Freitag abend beschloß die Volkspartei, grundsätzliche Einwendungen gegen den Eintritt der Deutschnationalen in das Kabinett nicht zu erheben. Zwei Stunden später erklärte Herr Dr. Scholz als Führer der Volkspartei, daß dieser Beschluß hinfällig sei, weil die Deutschnationalen ihren „besten Mann", Herrn Stresemann, als politisches Opfer fordern. Wenige Stunden darauf konnte die gleiche Volkspartei wieder anders! Ungeachtet dessen, was vorgegangen war, setzte sie sich stundenlang zusammen, um die endgültige Kapitulation vor den Deutschnationalen vorzubereiten — während das Volk hungert und nach Taten lechzt.

So braucht man sich nicht zu wundern, wenn Amerika das in den letzten Wochen gezeigte Interesse an der endgültigen Lösung des Reparationsproblems aufgibt und dankend verzichtet, sich für einen Staat zu bemühen, der in seiner schwierigsten Lage nichts anderes zu tun weiß, als einen Hochverrat nach dem anderen über sich ergehen zu lassen und dessen angebliche Führer, statt zu handeln, große Reden schwingen.

An diesem Zustand sind auch das Zentrum und die Demokraten nicht ganz unschuldig. Bis heute noch dulden sie das Kasperle-Theater der Deutschen Volkspartei, dessen Wirkung zu einer Stärkung der Deutschnationalen führen muß. Diese Partei ist aber bis heute weder stark im Geist noch in der Finanzkraft. Die finanzielle Verlegenheit der Geheimbünde und Mordorganisationen hat sie in den letzten Wochen zu dem endlosen Maulheldentum veranlaßt. Tatsache ist, daß nicht nur die irregulären Organisationen in Bayern, sondern auch im Reiche finanziell vor dem Zusammenbruch stehen. Die Reichsleitung der Deutschvölkischen Partei hat ihren großzügigen Apparat zu ⅔ abgebaut. Auch in einer am Freitag in Berlin abgehaltenen geheimen Roßbach-Versammlung bildete das Ende der finanziellen Zubuße durch die Industrie im Zusammenhang mit den Putschvorbereitungen Gegenstand einer längeren Auseinandersetzung, die im allgemeinen zu der Erkenntnis führte, daß gegenwärtig die Organisation eines groß angelegten Putsches in Preußen unmöglich ist. Diese wirklichen Verhältnisse innerhalb der Geheimorganisationen sollten für die bürgerlichen Mittelparteien endlich Anlaß genug sein, ihre schlotternde Angst, die sich in einer wechselnden Rechts- und Linksorientierung zeigt, aufzugeben und endlich wieder Mut zu zeigen zu einer konsequenten Politik gegen die Betrüger, Lügner und ehrgeizigen Gesellen in unserem Volke.

Dollar 630 Milliarden.

1 Goldmk. 150 Milliarden, 1 Goldpfg. 1,5 Milliarden.

Aufstände in Galizisch-Polen.

Die Krakauer Garnison meutert.

Krakau, 10. November.

In Krakau ist eine offene Meuterei der Regimenter ausgebrochen. Tausende bewaffnete Arbeiter überwältigten ohne Schwierigkeit die auf dem Marktplatz aufgestellte Schutzmannschaft, zu deren Hilfe dann die Krakauer Festungsgarnison geschickt wurde. Diese ließ sich glatt entwaffnen oder gab sogar **freiwillig ihre Waffen an die aufständischen Arbeiter.** Das gleiche Verhalten zeigte die nun eingesetzte Kattowitzer und ostgalizische Infanterie, sobald die Arbeiter in den Ruf ausbrachen:

Es lebe Pilsudski!

Inzwischen wurden zwei Schwadronen Ulanen und eine Abteilung Infanterie mit Maschinengewehren eingesetzt und zwei Panzerautomobile vorgeschickt, von denen das eine scharf schoß. Das eine Auto wurde von den Arbeitern erobert, das andere unschädlich gemacht.

Der Kampf hörte erst auf, als der Woiwode und der Kommandierende General sich fügten und alle Soldaten in die Kaserne zurückzogen. Es gab über 30 Tote und über 200 Verwundete. Man befürchtet, daß die Aufruhrbewegung auf die stark polenfeindlichen Ukrainer übergreifen könnte. Die Regierung hat daher sämtliche Blätter in Lemberg verboten, die Nachrichten aus Krakau brachten. Die Bahnverbindung zwischen Lemberg und Krakau ist unterbrochen. Ein nach Krakau zu den Verhandlungen entsandter General wurde von tausenden von Arbeitern mit dem Ruf emfangen: Es lebe Pilsudski!

Kahr entläßt Ludendorff auf Ehrenwort.

Und die Reichsregierung?

Als der „Vergewaltigte" Kahr am Freitag erkannte, daß die Hitler-Ludendorff-Komödie fehlschlagen mußte, raffte er sich zu einer Kundgebung auf, in der von „**Trug und Wortbruch ehrgeiziger Gesellen**" gesprochen und verkündet wurde, daß „die Schuldigen rücksichtslos der verdienten Strafe" zugeführt werden.

Wenige Stunden später wurde einer der ehrgeizigen und wortbrüchigen Gesellen, Ludendorff, von den Truppen des meuternden Generals Lossow verhaftet. — Und die Strafe? Der „vergewaltigte" Kahr ließ den **ehrgeizigen, trügerischen und wortbrüchigen Gesellen** Ludendorff die „ehrenwörtliche Verpflichtung" eingehen, an der Putschbewegung nicht weiter teilzunehmen und — setzte ihn dann auf freien Fuß. Der Betrogene verleitet also den Betrüger zu neuem Betrug, und, was noch schlimmer ist, der öffentlich durch Kahr zum Betrüger dekorierte Ludendorff leistet sich nach vollzogenem Betrug ein neues „Ehrenwort" und wird innerhalb 24 Stunden vom Freunde zum Judas seines Komplicen Hitler. Er zog dem Heldentod, wie im Kriege auch während des Münchener Putschtages, den „Hitlertod" vor. Und diese Gesellschaft, die sich gegenseitig belügt, betrügt und verrät, die mit Ehrenworten nach allen Regeln der Kunst um sich wirft und ehrenwörtliche Erklärungen je nach Bedarf abgibt, diese Gesellschaft will unser Volk, das sie jahrelang verhetzt und betrogen haben, besseren Zeiten entgegenführen.

Die Reichsregierung schaut dem Münchener Trauerspiel, dessen sich jeder Deutsche vor dem Ausland schämen muß, weiterhin stillschweigend zu. Statt zu handeln, hält Herr Stresemann große Reden, auf die wir nichts, rein garnichts geben. Wo bleibt die Einleitung des Hochverratsverfahrens gegen Ludendorff, Hitler, Pöhner, Kahr und Lossow? Seit Monaten redet man von der notwendigen Stärkung der Staatsautorität, aber diejenigen, die dazu berufen sind und sich dazu verpflichtet fühlen sollten, erweisen sich in Wirklichkeit als Regenten, die Deutschland in Grund und Boden regieren.

Hitler verhaftet!

München, 12. November.

Hitler wurde heute früh am Stackelsee ohne Widerstand zu leisten festgenommen.

Hitlers „Freunde".

Hitler ist „gestürzt" und entflohen, — das große Abrücken seiner Freunde beginnt. Als einer der ersten meldet sich ein Mann von der bewährten Charakterfestigkeit Max Maurenbrechers. Er entwirft in der „Deutschen Zeitung" ein eigentümliches Bild des einst vergötterten Helden. Ursprünglich sei sich Hitler über die Grenzen seiner Begabung klar gewesen. Aber diese „innere Demut", so schreibt Maurenbrecher, habe ihn auf der Höhe seiner Erfolge verlassen:

„Wie Unzählige vor ihm und nach ihm ist auch er dem Teufel jener Primadonne-Eitelkeit zum Opfer gefallen, die, in glänzender Stellung vom Jubel überfüllter Zuschauerräume umrauscht, sich selbst nicht mehr als Schauspielerin fühlt, sondern als Spielleiter und Dichter zugleich. Andere, die sich um ihn drängten, trugen gleiche Schuld. Sie stachelten seinen Ehrgeiz. Sie logen ihn für sich und andere zum Schöpfer und Führer um . . .

Er hatte Stunden voller Verzweiflung. Es ist vorgekommen, daß er wildfremden Besuchern gegenüber herausplatzte, er sei ein verbrauchter Mann, seine Bewegung habe sich totgelaufen, der Revolver auf dem Tisch sei seine letzte Rettung. Andere sahen ihn anders: im überhitzten Rausch des Triumphators, im Schwall der großen Worte, im Rausch der Waffen und Paraden.

So hatte auch seine politische Führung im letzten halben Jahre Haltung und Richtung verloren."

Natürlich hat selbst Maurenbrecher ein Gefühl dafür, daß solche Anklagen post festum aus deutschvölkischem Munde einen eigentümlichen Beigeschmack haben. Aber der einstige Hohenzollernbekämpfer ist um Gründe nicht verlegen: Aus „Schonung" habe er bisher geschwiegen. — Für einen christlich-nationalen Mann hört nämlich die Schonung dort auf, wo das Unglück seiner Freunde anfängt.

Der Exkronprinz in Deutschland.

Haag, 10. November.

Nach einer der Regierung übermittelten Information hat der ehemalige deutsche Kronprinz die Insel Wieringen verlassen und sich nach Deutschland begeben. Er hat sich dazu entschlossen, nachdem die deutsche Regierung vor einigen Wochen zu verstehen gegeben hat, daß sie gegen seine Rückkehr keine Bedenken erhebe und nachdem er einen vorschriftsmäßigen deutschen Paß erhalten hatte. Die Reise erfolgt im Automobil. Heute vormittag hat der Kronprinz die Grenze passiert. Er befand sich in Begleitung seines Adjutanten von Mueldner und eines Dieners. Er begibt sich auf seine Besitzung Ois in Schlesien.

Kein Grund zum Einreiseverbot.

Es wird gemeldet: Der deutsche Geschäftsträger in Paris ist angewiesen worden, die Note der Botschafterkonferenz vom 9. November, in der angefragt worden war, ob die deutsche Regierung dem ehemaligen Kronprinzen die Ermächtigung zur Rückkehr nach Deutschland tatsächlich erteilt habe, wie folgt zu beantworten: Der frühere Kronprinz hat bereits vor mehreren Wochen bei der deutschen Regierung den Antrag gestellt, ihm die Rückkehr nach Deutschland zu gestatten. Die deutsche Regierung hat bei der Prüfung des Antrags keinen Grund rechtlicher oder tatsächlicher Art erkennen können, der es gerechtfertigt hätte, diesem deutschen Staatsangehörigen die Heimkehr zu seiner Familie zu verwehren. Sie hat daher die zuständige deutsche Auslandsvertretung ermächtigt, dem früheren Kronprinzen auf seinen Antrag einen Paß für die Einreise nach Deutschland auszustellen.

*

Aus weiteren Meldungen ergibt sich, daß die Grenzüberschreitung um 4 Uhr nachmittags erfolgt ist. Der Kollektivschritt der Ententevertreter, die laut dem Pariser „Temps" gestern Sonnabend vormittag von der holländischen Regierung Verhinderung der Ausreise verlangt haben, scheint also wirkungslos gewesen zu sein.

Einberufung des Reichstages.

Der Vorstand der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion tritt am Dienstag zur Beratung der allgemeinen politischen Lage in Berlin zusammen. Mit Rücksicht auf die allgemeine Entwicklung der politischen und wirtschaftlichen Verhältnisse, insbesondere aber infolge der Stellungnahme des Minderheitskabinetts Stresemann zu den Ereignissen in Bayern und der von deutschnationaler Seite im Reich betriebenen Hetze ist anzunehmen, daß der Fraktionsvorstand die sofortige Einberufungg des Reichstags verlangen wird. Das ist notwedig, um endlich Klarheit zu schaffen, denn der gegenwärtige Zustand des Regierens ohne Ziel ist schon mit Rücksicht auf den Bestand des Reiches nicht mehr länger erträglich.

Buchdruckerstreik.

Die Goldlöhne.

In Berlin kam es am Sonnabend zum Streik im graphischen Gewerbe. Vom Streik sind sämtliche Druckereien, vor allem auch die großen Zeitungsdruckereien, die Notendruckereien einschl. der Reichsdruckereien betroffen. Von den Zeitungen erschienen am Sonnabend nachmittag mit Genehmigung der Streikleitung der „Vorwärts". Die völkische „Deutsche Zeitung" wurde von Gelben hergestellt. Dem Streik gingen langwierige Verhandlungen voraus. Die Buchdrucker forderten einen Wochenlohn von 35 Goldmark. Diese Forderung lehnten die Unternehmer ab. Daraufhin wurde am Freitag morgen der Streik beschlossen, falls nicht neue Verhandlungen ein Ergebnis zeitigten. Da dies nicht der Fall war, setzte der Streik am Sonnabend vormittag ein. Das Reichsarbeitsministerium griff ein und ließ einen Schiedsspruch fällen, der als Spitzenlohn für die Lohnwoche vom 3. bis 9. November 3½ Billionen Papiermark vorsah, von denen bereits 1½ Billionen als Vorschuß gezahlt waren. Für die Lohnwoche vom 10. bis 16. November wurden nur 25 Goldmark bestimmt, obwohl die Forderung der Buchdrucker auf den Vorkriegslohn von 35 Goldmark lautet, in einer Zeit, in der alle Bedarfsartikel um mindestens 100 Prozent ihres Vorkriegspreises gestiegen sind. — Eine Funktionärversammlung lehnte daher auch den Schiedsspruch ab. Die Arbeitnehmerorganisationen des graphischen Gewerbes richteten einen Aufruf an die Arbeiterschaft Groß-Berlins, in dem sie ihren Kampf als den Kampf aller Arbeitnehmer um Goldlöhne bezeichnen und um Unterstützung bitten.

Der Putsch im Bürgerbräukeller.

Münchens toller Tag.

Infolge der Berlin—Münchener Telephonsperre, die erst am Sonnabend wieder aufgehoben wurde, ist es für uns erst jetzt möglich, über den Verlauf des Hitler-Ludendorff-Putsches nähere eigene Meldungen an Ort und Stelle wiederzugeben. Red. d. L. V.

München, 10. November.

Nach dem Putsch, der, wie bekannt, bei der Kundgebung des Herrn v. Kahr am Donnerstag abend ausbrach, richteten die hakenkreuzlerischen Sturmtrupps in Stärke von etwa 2500 bis 3000 Mann im Bürgerbräu ihr Hauptquartier ein. Zugleich wurden der ganze Osten Münchens rechts der Isar und die in die Stadt hineinführenden Brücken abgesperrt. Den engsten Kriegsrat bildeten Hitler, Ludendorff und Roßbach. Die beiden großen Säle wurden als Truppenlager hergerichtet. Der andere Teil der sogenannten revolutionären nationalen Regierung, Kahr-Lossow, begab sich in die Regierungsgebäude links der Isar und organisierte den Widerstand gegen Hitler. Zur Sicherheit verlangte Herr v. Kahr sein Generalstaatskommissariat in ein Kasino im Kasernenviertel Münchens, wo er auch jetzt noch residiert. Kurz vor Mitternacht fuhr ein Haufen von etwa 200 mit Handgranaten, Gewehren und Pistolen schwerbewaffneter Hakenkreuzler im Stahlhelm auf zwei Lastauto

vor das Gebäude der „Münchener Post".

Sie zertrümmerten sofort die vier großen Schaufenster, wodurch der im Hause wohnende Geschäftsführer geweckt wurde. Er mußte sofort das Gittertor aufsperren. Die Rotte stürmte darauf in die im ersten Stock gelegenen Verlagsräume und begann hier ihr Zerstörungswerk: Türfüllungen wurden eingeschlagen, Schränke umgeworfen, eingetreten und mit Gewehrkolben zertrümmert, der Inhalt durchwühlt und herausgeworfen. Ebenso wurden die Schreibtische erbrochen. Die Geschäftsbücher und die ganzen Belege der Briefe und Korrespondenzen, die Invaliden- und Steuerkarten der Arbeiter und Angestellten des Betriebs wurden zerfetzt und vernichtet. Die Tintenfässer flogen an die Wand und sämtliche Fenster wurden zertrümmert. Dann ging es in den zweiten Stock, in die Redaktionsräume, wo die Herrschaften in der gleichen Weise hausten. Hier wurden sogar die elektrischen Lampen zertrümmert und in die Papierkörbe geworfen. Die Zwischenwände in den Redaktionsräumen, die aus Holzrahmen mit kleinen Fensterchen bestehen, wurden vom Fußboden bis zur Decke vollständig eingeschlagen, im ganzen etwa 400 Scheiben; kein einziges Fensterchen blieb ganz. Besonders roh hausten die Leute in dem Redaktionsraum des Genossen Auer, aus dem sie nach Erbrechung sämtlicher Schränke eine Menge von Akten und Bibliotheksbänden auf die Straße hinabwarfen, darunter auch eine überlebensgroße Büste Vollmars und die schwarzrotgoldene Hausfahne. Aus dem Verlag des im Gebäude untergebrachten „Bayrischen Volksblattes"

raubten sie die Kasse mit mehreren Billionen Mark

und das Postscheckbuch. Außerdem ließen sie noch mitgehen: sechs Schreibmaschinen, fünf Autoreifen, das gesamte Schreibmaterial und die zur Auszahlung bereitgelegten Lohngelder. Vor ihrem Abzug vollbrachten sie ihr Meisterstück im Setzersaal, wo sie die Kästen und Schubladen mit Gewehrkolben zerschlugen und den Inhalt auf den Boden streuten. Fußhoch lagen die Bleilettern auf dem Boden. Inzwischen griff die Polizeidirektion ein, ebenso erschien Landespolizei, so daß die Bande endlich abzog. Auf der Straße verbrannten sie dann unter Gejohle die aus dem Fenster hinausgeworfenen Gegenstände. Der am Freitag morgen erschienene „Völkische Beobachter" berichtete lakonisch: „Die Giftküche am Altheimer Eck wurde zerstört. Die grüne Polizei bewacht die rauchenden Trümmer." Die Zerstörung der Maschinen unseres Parteiblattes unterblieb, weil Hitler mit seinem „Völkischen Beobachter" in das Gebäude der „Münchener Post" übersiedeln wollte. Aus diesem Grunde konnte die „Münchener Post" am Sonnabend wieder, wenn auch in verkleinertem Umfange, erscheinen. Um dieselbe Zeit fuhren zwei andere Lastautos mit bewaffneten Hakenkreuzlern

vor die Wohnung Auers

und durchstöberten Speicher und Keller des Hauses nach ihm. Auch hierbei kam es zu sinnlosen Zerstörungen von Hausgerät und zu Mißhandlungen von Auers Frau. Da sie Auer nicht fanden, zogen sie unter Schimpfen und Fluchen wieder ab. Zwei Stunden später erschien abermals ein Trupp, der die Untersuchung wiederholte. Als der Führer dieses Trupps die umgeworfenen und zerschlagenen Gegenstände am Boden liegen sah, drückte er hierüber unverhohlen seine Empörung aus.

Ebert vogelfrei.

Am Freitag morgen prangten an allen Straßenecken Münchens verschiedene Proklamationen in hitlerischer Schreibart, aber ohne Unterschrift. In einem dieser Aufrufe hieß es u. a.:

Die führenden Schufte des Verrates vom 9. November 1918 sind von heute als vogelfrei erklärt. Jeder Deutsche, welcher Ebert, Scheidemann, Oskar Cohn, Paul Levi, Theodor Wolff, Georg Bernhard und ihre Helfer und Helfershelfer ausfindig machen kann, hat die Pflicht, sie tot oder lebendig in die Hände der völkischen nationalen Regierung zu liefern.

Nachdem die Hitlerbanden in den Morgenstunden des Freitag den wachsenden Gegensatz zwischen sich und Kahr als nicht beilegbar erkannt hatten, begannen sie ihre Agitation aus Autos auf allen Plätzen im Innern der Stadt. Dabei wurden die blutrünstigsten Reden gehalten und den Leuten die tollsten Versprechungen gemacht. Zwischen 10 und 11 Uhr wurde der Aufruf Kahrs bekannt, und nun mußte man sich

auf einen Kampf gefaßt

machen. Nach 12 Uhr marschierten Nationalsozialisten in Stärke von etwa 2000 Mann, mit nagelneuen Gewehren und Uniformen ausgerüstet, von ihrem Hauptquartier aus in die Stadt, voran Hitler und Ludendorff im Auto. Hierbei kam es an der Residenz zu einem Zusammenstoß mit der Reichswehr, wobei Hitler mit seinen Leuten schon nach der ersten Maschinengewehrsalve die Flucht ergriff. Ludendorff wurde gefangengenommen. Als Opfer dieses Zusammenstoßes zählte man bis Sonnabend nachmittag 18 Tote und etwa 20 Verwundete, darunter einige führende Leute der Nationalsozialisten. — Hitlers Flucht ging nach Osten. Er sammelte seine Leute, soweit sie nicht schon entwaffnet waren, abends in dem zwei Stunden entfernten Ramersdorf. Noch in der Nacht zog diese Schar größtenteils nach dem 60 Kilometer entfernten Rosenheim, teilweise unter Benutzung der Bahn. Dieses Städtchen ist seit langem ein fester Stützpunkt Hitlers. Am Sonnabend früh hat aber bereits Pittinger die ehemalige Einwohnerwehr des Chiemgaues aufgerufen, und schon im Laufe des Vormittags sind einige Tausend Bauern aus dem Chiemgau eingetroffen. Bis zur Stunde (abends 7½ Uhr) stehen sich die beiden Parteien gegenüber. Man darf annehmen, daß der Widerstand auch hier binnen kurzem gebrochen sein wird. Auch in Traunstein, ebenfalls ein starker Hort der Hakenkreuzler, begann die Säuberung noch am Freitag. Am Sonnabend vormittag wurden dort in den Wohnungen der Nationalsozialisten Haussuchungen vorgenommen, und die Leute allgemein entwaffnet. In dem von den Nationalsozialisten verlassenen Hauptquartier in München wurde ein Lastwagen mit Waffen beschlagnahmt, ebenso eine Kasse mit zwei Billionen Mark Inhalt.

Einer der wichtigsten Punkte des Hitlerschen Programms war die Eroberung des Rathauses. Am Freitag vormittag um ½10 Uhr drangen nationalsozialistische Trupps in das Rathaus ein, aber erst um 11 Uhr erfolgte die wirkliche Aushebung des Stadtrats. Es tagte eben der Aeltestenausschuß unter dem Vorsitz des ersten Bürgermeisters, Genossen Schmid. Die Putschisten verhafteten mit vorgehaltenen Gewehren die sozialdemokratischen und kommunistischen Stadtratsmitglieder, brachten sie unter Mißhandlungen auf ein Lastauto und führten sie in ihr Hauptquartier. Dabei wurde ihnen

der Tod durch Erschießen angedroht.

Nach weiteren Drangsalen (sie wurden angespien und mit Gewehrkolben traktiert) wurden sie unter schwerer Bedeckung auf ein anderes Lastauto gebracht, und am Nachmittag ging die Fahrt aus der Stadt hinaus fort in östlicher Richtung. Nach langer Fahrt durch verschiedene Ortschaften wurde inmitten eines Waldes halt gemacht. Den Stadträten wurde nach einem kurzen Kriegsrat angedeutet, daß sie sich auf das äußerste gefaßt zu machen hätten. Sie wurden von einem Exekutionskommando mit vorgehaltenen Maschinenpistolen seitlich ins Gehölz geführt und dort aufgestellt. Bevor jedoch das Entsetzliche geschah, hielt man es für notwendig, sich zunächst noch einmal über den Stand der Kampfhandlung in München zu informieren und Späher in Zivilkleidung auszusenden. In Ermangelung einer solchen wurden die Gefangenen ihrer Kleidung beraubt. In letzter Minute gelang es zwei beherzten Männern, die dem Transport von München aus in einem anderen Auto gefolgt waren, durch eine wohlgelungene Kriegslist Bürgermeister Schmid und die Stadträte der Bande zu entreißen und sie zu retten.

*

Kahr, der Judas.

München, 10. November, abends 7½ Uhr.
(Eigener Drahtbericht.)

Hitler und seine zum großen Teil entwaffneten Nationalsozialisten sind zurzeit völlig aus ihrer Machtposition geworfen. Es wäre aber falsch, zu glauben, daß Hitler damit ausgespielt hat. Im Gegenteil; der größte Teil der

Münchener Bevölkerung hat entschieden Hitlers Partei ergriffen

und verurteilt das „verräterische" Verhalten Kahrs. Die Stimmung für Hitler, dessen Aufenthalt zurzeit nicht bekannt ist, ist seit Freitag nachmittag gewaltig gewachsen. Ueberall auf den Straßen, im Zentrum der Stadt, wo es am heutigen Sonnabend wieder außerordentlich lebhaft zugeht, ergreifen die Leute unter dem Einfluß von Agitatoren die Partei des Flüchtlings. Polizei und

Lossow-Truppen haben Mühe, die Ordnung auf den Straßen aufrechtzuerhalten

und Ausschreitungen zu verhüten. Kahr selbst ist vollkommen im Bilde über diesen Stimmungsumschwung. In einer Pressekonferenz am Sonnabend vormittag sagte er ohne Umschweife: „Ich weiß, daß ich, was meine Person anlangt, das **Vertrauen in weiten Kreisen vollständig verscherzt habe.**" In derselben Besprechung nannte der Generalstaatskommissar die Aktion Hitlers einen „Pistolenüberfall nach Banditenart" und eine „verbrecherische Komödie". Wörtlich führte er aus: „Uns dreien, Lossow, Seißer und mir, war bereits im Augenblick des Ueberfalles völlig klar, daß die von Hitler und Ludendorff unter Mitwirkung von Poehner eingeleitete Unternehmung in wenigen Tagen vollständig zusammenbrechen mußte, politisch und wirtschaftlich. **Ich wußte auf Grund meiner vorangegangenen weitgehenden und eingehenden Erkundigungen,** von denen ich auch den Führern der Vaterländischen Verbände Kenntnis gegeben hatte, ich wußte, **daß bei allen maßgebenden Verbänden in Deutschland die Dinge nicht so liegen, wie Hitler und die Seinen sich das vorgestellt haben.** Und dann wußte ich auch, daß Ludendorff in Norddeutschland **von einem großen Teil der vaterländischen Kreise abgelehnt wird,** schon wegen der außenpolitischen Wirkung. Ich wußte weiter, daß Hitler in Norddeutschland einen kaum nennenswerten Anhang besitzt und fast einhellig **nicht bloß abgelehnt, sondern direkt bekämpft wird.** Es war mir auch bekannt, daß

in den norddeutschen vaterländischen Kreisen über die Führung und die Wege noch große Uneinigkeit herrscht."

Die Gefahr, die in der Parteinahme der Volksmeinung für Hitler und seine Sache liegt, ist im jetzigen Augenblick deshalb noch nicht akut, weil sich noch keine Führer und keine Organisation oder Partei offiziell zur Verteidigung Hitlers und seines Putsches aufgeschwungen hat. Es ist allerdings kein Geheimnis, daß die **vaterländischen Verbände unter Führung des Professors Bauer** nahe daran sind, Kahr als ihren Ehrenvorsitzenden einen Absagebrief zu schreiben und mehr oder weniger offen ins Lager der Putschisten abzuschwenken.

Seit Freitag abend werden fieberhaft Verhandlungen gepflogen

in der Erkenntnis, daß von einer solchen Entwicklung vieles, wenn nicht alles abhängt. Diese Gefahr ist um so größer, weil mit der Möglichkeit zu rechnen ist, daß der von gewissen Beratern **sehr beeinflußbare Generalstaatskommissar** seine angeblich legalen Diktaturvollmachten wesentlich erweitert und jetzt

unter Ausschaltung der Regierung und des Landtages eine wirkliche „nationale" Diktatur

aufrichtet. Daß starke Kräfte in diese Richtung drängen, ist bekannt. Es wäre aber verkehrt, diese Kräfte etwa **im Lager der Bayrischen Volkspartei** zu suchen. Im Gegenteil, gerade hier hat man diese Gefahr wohl erkannt und versucht bereits alles, um sie zu bannen. Am Sonnabend vormittag 11 Uhr trat **die Fraktion** der Bayrischen Volkspartei zusammen.

*

Ausklänge.

SPD. München, 11. November, mittags 12 Uhr.
(Eigener Drahtbericht.)

Die Nacht vom Sonnabend zum Sonntag ist in München durchaus ruhig verlaufen. Auch am Sonntag vormittag herrscht auf den Straßen vollkommene Ruhe. Am Sonnabend abend durchzogen kleinere Hitlertrupps die Straßen unter Hochrufen auf Hitler und Schmährufen gegen Kahr. Einzelne Studentengruppen verteilten Flugblätter, deren Inhalt sich ausschließlich gegen Kahr richtete.

Die Gerüchte von dem Selbstmord Ludendorffs sind falsch. Persönliche Freunde des Hochverräters messen ihm soviel persönlichen Mut nicht zu und bestreiten ganz entschieden, daß er jemals Selbstjustiz für seine Verbrechen üben würde.

*

Mit dem Putsch Hitlers waren der bayrische Ministerpräsident v. Knilling und mehrere der in der „vaterländischen" Kundgebung anwesenden Minister, darunter der Innenminister Schweyer, verschwunden. Wie sich jetzt herausstellt, waren sie von den Nationalsozialisten nach Geiselgesteig in die Villa des deutschvölkischen Verlagsbuchhändlers Lehmann geschleppt worden, wo sie in Schutzhaft gehalten wurden. Erst nach dem Fehlschlagen des Hitlerschen Unternehmens erfolgte am Freitag abend die Freilassung.

Das Versagen der Mitte.

Die „nationale Diktatur", mit der Deutschland beglückt werden soll, kündigt sich mit Judenhetzen an. Eine offenbare Minderheit hofft, in den nächsten Tagen ihre Gewaltherrschaft über die übrigen Teile des deutschen Volkes antreten zu können. Sie begründet ihre umstürzlerischen Absichten mit dem Versagen der parlamentarischen Demokratie.

Eigentlich müßten die stark, wenn auch schief außenpolitisch eingestellten Diktaturapostel bemerken, daß gerade die stärksten Mächte der Welt — Amerika, England, Frankreich — auf demokratischer Basis ruhen, und daß es gerade die autokratischen Mächte waren, die im Weltkrieg zuerst zusammenbrachen. Aber zuzugeben ist, daß ihre These vom „Versagen der parlamentarischen Demokratie" durch gewisse Erscheinungen im parlamentarischen Leben Deutschlands gestärkt wird.

Aber in diesem Augenblick, der nach außen und innen die stärkste Konzentration der Kräfte erfordert, haben wir eine Regierung, die sich einstweilen nicht vor den Reichstag traut, weil sie nicht weiß, woher sie ihre Mehrheit nehmen soll.

Im Reichstag bestehen zwei Möglichkeiten einer Mehrheitsbildung. Die eine ist der Bürgerblock und die andere die Koalition bürgerlicher Parteien mit der Sozialdemokratie. Die bürgerlichen Parteien der Mitte müßten unter diesen Umständen führend sein. Sie können theoretisch mit den Deutschnationalen oder mit den Sozialdemokraten eine Mehrheit bilden, praktisch aber können sie weder das eine noch das andere.

In diesem Versagen der bürgerlichen Parteien der Mitte liegt eine der Hauptursachen unserer Verwirrung und unseres Unglücks.

Seit den Wahlen von 1920 haben wir zwei Regierungen der bürgerlichen Mitte gesehen, die zwischen rechts und links hilflos hin- und herbalanzierten: die Regierungen Fehrenbach und Cuno. Und wir haben zwei Koalitionsregierungen gesehen: die Regierung Wirth, die sich auf Zentrum, Demokraten und Sozialdemokraten stützte (alte Koalition), und die Regierung Stresemann, die auch noch die Volkspartei mitnahm (große Koalition).

Von allen diesen Regierungen hat sich die Regierung Wirth die längste Zeit am Ruder gehalten, nämlich anderthalb Jahre. Sie setzte sich durch, obwohl sie den größten Teil dieser Zeit über auch keine feste Mehrheit hatte, da Zentrum, Demokraten und Sozialdemokratie — vor der Vereinigung — dazu nicht ausreichten. Aber weder die Unabhängigen noch die Volksparteiler legten es auf ihren Sturz an. Durch die Vereinigung der Sozialdemokratie bekam sie nun auch noch eine sichere Mehrheit. Aber in diesem Augenblick bekamen es Zentrum und Demokraten mit der Angst, der Einfluß der zahlenmäßig gestärkten Sozialdemokratie könnte zu stark werden; sie suchten deshalb Anlehnung bei der Volkspartei und drängten, jetzt vor einem Jahr, ultimativ auf Bildung der großen Koalition. Sie erreichten damit nichts als den Sturz der Regierung Wirth.

Es kam die Regierung Cuno, und die Parteien der Mitte wurden ihre eifrigsten Stützen. Noch sind es keine drei Monate her, und doch hat unsere kurzlebige Zeit f[illegible] wieder vergessen, daß die Aera Cuno gewissermaßen eine Generalprobe für die nationale Diktatur gewesen ist. Die Diktaturapostel haben freilich dabei nichts anderes gelernt, als daß das Stück noch viel kräftiger gespielt werden müsse. Die außenpolitischen Ungeschicklichkeiten der Cuno-Regierung genügen ihnen nicht, es muß ganze Arbeit gemacht werden.

Nach dem traurigen Zusammenbruch Cunos erfüllte die Sozialdemokratie den bürgerlichen Parteien ihren seit drei Jahren gehegten Wunsch. Sie vollzog ihren Eintritt in die große Koalition. Zwar hätte die alte Koalition jetzt auch eine breite Basis gehabt, aber die große hatte eben die „breiteste", und nun sollte das parlamentarische System zeigen, was es leisten konnte.

Aber o weh! Nach einem ersten Bruch und einer einmaligen Leimung brach das Wunderwerk total auseinander. Auch in der alten Koalition hatte es Meinungsverschiedenheiten gegeben, aber es war immerhin anderthalb Jahre lang gelungen, sie auszugleichen. Dieser Ausgleich mißlang bei der großen Koalition gleich in den ersten Wochen zweimal, das zweitemal mit endgültigem Todeserfolg. Der Vergleich zeigt deutlich genug, daß es nicht die Unverträglichkeit oder der übertriebene Machtanspruch der Sozialdemokratie war, der das Experiment zum Scheitern brachte.

So hat die Stresemann-Regierung nicht mehr die „breiteste" Basis und auch nicht die breite Wirth-Basis, sondern nur noch die schmale Fehrenbach- und Cuno-Basis. Mit anderen Worten: sie hängt nach zwei Seiten in der Luft.

Wenn ein neuer Apparat in den Händen eines Mechanikers versagt, so kann das am Apparat liegen, aber auch am Mechaniker. Das System der parlamentarischen Demokratie ist noch nicht schlecht, weil diejenigen, denen es anvertraut ist, nicht mit ihm umzugehen verstehen.

In den breitesten Schichten des Bürgertums herrscht die Ueberzeugung, daß die Erhaltung der parlamentarischen Demokratie in Deutschland eine nationale Lebensnotwendigkeit ist. Die inneren Bänder des alten Reiches hießen Kaisertum und Reichstag. Das Kaisertum ist geschichtlich erledigt, wer den Reichstag zerstört, zerstört das Reich.

Das weiß man in breitesten Schichten des Bürgertums. Das weiß man auch in der Arbeiterschaft, die stärker als jede andere Klasse an der Erhaltung des Reiches interessiert ist. Und doch fehlt den bürgerlichen Parteien die Kraft, eine parlamentarische Regierung zu schaffen, die mit dem Ruf: „Für Reichseinheit und Republik!" die Massen mit sich fortreißt und die Reichsverderber zu Boden wirft.

Deutschland geht zugrunde, weil das Bürgertum in keiner kritischen Stunde seine politische Aufgabe erkannt hat. Wohl haben die Demokraten einen Aufruf erlassen, der wegweisend wirken könnte — aber steht hinter ihnen der politische Wille breiter bürgerlicher Schichten? Und werden sie aus ihm die politischen Konsequenzen ziehen?

Der „geheime" Streikerlaß des ADB.

SPD. Vom Allgemeinen Deutschen Beamtenbund wird uns geschrieben:

In sensationell und tendenziös zugestutzter Form macht eine Notiz die Runde durch die gesamte deutsche Presse, in der von einem angeblichen Streikgeheimerlaß des „A. D. B." erzählt und die Behauptung daran geknüpft wird, daß aus dem Geheimerlaß die Ziele ersichtlich seien, die der A. D. B. mit seinen Bemühungen um die Schaffung einer Kampfgemeinschaft befolgt habe. Demgegenüber ist festzustellen, daß der Allgemeine Deutsche Beamtenbund in der Schaffung der Kampfgemeinschaft etwas ganz anderes wollte, als ihm hier angedichtet wird. Soweit es sich um den sogenannten Geheimerlaß handelt, wird festgestellt, daß es sich um eine Maßnahme einer dem A. D. B. angeschlossenen Gewerkschaft handelt, die in der Tat vor einigen Monaten Richtlinien an die Funktionäre herausgegeben hat, die im Falle eines Putsches von rechts oder links dazu dienen sollten, den Bestand der deutschen Republik zu sichern. Worauf es dieser Gewerkschaft eigentlich ankam, wird in der tendenziösen Veröffentlichung nicht gesagt und durch die Wiedergabe nur eines Teiles der Richtlinien der Zweck in das Gegenteil verdreht. Wir lassen deshalb die Sätze, auf die es ankommt, im Wortlaut folgen:

„Die politische Lage im Reich hat sich so zugespitzt, daß wir leider damit rechnen müssen, daß in nächster Zeit irgend eine Seite losschlägt. Hierauf muß sich diesmal die Beamtenschaft von vornherein zur Sicherung ihrer Existenz einstellen. Von rechts ist in Kürze wegen der Steuermaßnahmen der Regierung und des Abbruchs des passiven Widerstandes an der Ruhr ein bewaffnetes Vorgehen gegen die jetzige Regierung zu erwarten. Mit Sicherheit ist anzunehmen, daß zur gleichen Zeit von der kommunistischen Seite her losgeschlagen wird, weil wichtige Arbeiterrechte bedroht sind.

1. In beiden Fällen wird die jetzige Regierung versuchen, durch Einsatz von Polizei- und Reichswehrkräften die Wiederherstellung geordneter Zustände herbeizuführen. Die Kollegen haben sich zu diesem Zwecke voll und ganz in den Dienst der Sache zu stellen. In diesem Falle sind gewerkschaftliche Anordnungen nicht notwendig. Grundsatz bleibt für uns der am 25. 9. 1923 an alle Dienststellen im Reich seitens der Regierung erlassene Befehl: „Im Falle von inneren Unruhen haben alle Reichsbehörden und Reichsbeamten ausschließlich den Anordnungen der Reichsregierung Folge zu leisten. Etwa erforderliche Notverordnungen über die Dienstpflicht erläßt der Herr Reichspräsident."

2. Der Regierung gelingt es nicht, die Ordnung wiederherzustellen:

a) Als erste Auswirkung dieses Zustandes ist es denkbar, daß in einem Landesteil eine Diktatur oder andererseits eine Monarchie ausgerufen wird. **Diese beiden Zustände sind von uns als nicht verfassungsmäßig anzusehen. Dementsprechend sind die von diesen Stellen erlassenen Verordnungen, Befehle, Gesetze usw. nicht gültig und nicht zu befolgen. Nur wo die Nichtbefolgung mit unmittelbarer Gefahr für Leib und Leben verknüpft wäre, beuge man sich dem Zwang."**

Eine Durchsicht dieses Teiles der Richtlinien ergibt, daß nichts geplant war, was der verfassungsmäßigen Regierung Schwierigkeiten machen oder den Eindruck erwecken könnte, eine Gewerkschaft mische sich in politische Dinge, die sie gar nichts angehen. Es handelt sich lediglich darum, im Fall eines Putsches die organisatorische Verbindung aufrechtzuerhalten und die gewerkschaftliche Macht der Regierung nutzbar zu machen. Das Recht, in dem skizzierten Sinne vorbeugende Maßnahmen zu treffen, wird kaum einer Gewerkschaft, die auf dem Boden der Verfassung und der Republik steht, nicht bestritten werden können. — Im übrigen waren die Richtlinien dem Reichsverkehrsministerium seit ihrem Erscheinen bekannt und sie sind schon vor längerer Zeit zurückgezogen worden.

Das Wahlprogramm der Labour Party.

London, 8. November.

Ramsay Macdonald hat im Namen der Arbeiterpartei in zwei Reden den Arbeitern Englands das Signal zum Eintritt in den Wahlfeldzug gegeben. Die Arbeiterpartei, so erklärte der Führer der Opposition, werde es nicht wie die liberale Partei bei einer defensiven Haltung bewenden lassen, sondern selber zum Angriff übergehen. Die Arbeiterpartei werde sowohl in der Frage der Arbeitslosigkeit wie im Hinblick auf die Schutzzollpolitik des Herrn Baldwin eine eigene Politik verfolgen, und zwar die Ausführung von Arbeiterwohnungen, Hebung des Unterrichtswesens wie auch Verstaatlichung der Bergwerke usw. fordern.

Vermischte Nachrichten.

Zunahme der Kindertuberkulose in Deutschland. Einen traurigen Einblick in das Anwachsen der deutschen Not gewährt der soeben in der „Zeitschrift für Säuglings- und Kleinkinderschutz" erschienene Jahresbericht des Kaiserin-Augusta-Viktoria-Hauses in Berlin, dem das Organisationsamt für Säuglings- und Kleinkinderschutz angegliedert ist. Die Anstalt hat mit großen Schwierigkeiten zu kämpfen. Besonders bezeichnend aber sind zwei Tatsachen, die hier angeführt werden. Von den Säuglingsheimen und Krankenanstalten, die zu dieser Organisation gehören, mußten nach der Zählung vom Januar 1923 14,8 Prozent geschlossen werden; seither wird sich diese Zahl erheblich vermehrt haben. Noch trauriger ist der Hinweis, daß sich vom 1. April 1922 bis 31. März 1923 die Zahl der Todesfälle an Tuberkulose trotz erheblich geringerer Aufnahmen sehr erhöht hat, daß schon in dem folgenden Vierteljahr vom April bis Juni 1923 die Zahl der Krankheits- und Todesfälle an Tuberkulose größer geworden ist als im ganzen vorangegangenen Betriebsjahr. Die Tuberkulose hat also im frühesten Kindesalter in der letzten Zeit außerordentlich zugenommen.

Eine Eisenbahn durch die Sahara. Die französische Regierung hat den Bau einer großen Eisenbahnstrecke quer durch die Mitte der Sahara beschlossen. Die Linie soll über die Oasen des mittleren Teiles führen und Algier mit den französischen Besitzungen am oberen und mittleren Niger verbinden. Bei diesem überaus kostspieligen und kühnen Plan kommen Handelsrücksichten nicht in Frage, sondern der wahre Grund geht aus der Tatsache hervor, daß das Kriegsministerium auf der Eisenbahn für die Organisation des französischen Eingeborenenheeres besteht. Für die bereits bestehenden Kolonialtruppen wäre die Eisenbahn überflüssig, denn während des Krieges waren die afrikanischen Truppen Frankreichs hauptsächlich aus Algier, Senegal und Tunis herangezogen worden. Keines dieser Länder aber wird durch die neue Eisenbahn berührt. Man muß also annehmen, wie der „Manchester Guardian" ausführt, daß Frankreich sein Heer durch die Eingeborenen der Länder südlich des Niger ergänzen will, die bisher zu den Kolonialtruppen noch nichts beigesteuert hatten.

Ungültige Briefmarken. Mit Ablauf des November verlieren alle Freimarken (auch Flugpostmarken) im Einzelwerte von 100 Mk. bis 800 000 Mk. ihre Gültigkeit. In den Händen der Bevölkerung befindliche, nicht zum Freimachen von Sendungen benutzte Marken dieser Art werden bis Ende Dezember an den Schaltern der Postanstalten bar oder gegen andere Freimarken eingelöst, wenn von einer Sorte mindestens Marken im Werte von 1 Million Mark vorgelegt werden. Auch bei höherem Gesamtwert wird ein Teilbetrag unter 1 Million nicht vergütet. Vordrucke mit eingedrucktem Wertstempel (Postkarten, Kartenbriefe, Briefumschläge usw.) werden nicht eingelöst.

Vom Achtstundentag in Amerika. Laut Mitteilungen in der amerikanischen Presse hat die Einführung des Achtstundentages an Stelle des bisherigen Zwölfstundentages bei der Colorado Fuel and Iron Company eine Erhöhung der Produktion und eine Herabsetzung der Produktionskosten zur Folge gehabt. Die Produktionsleistung pro Arbeitsstunde hat sich mit wenigen Ausnahmen in allen Produktionszweigen der Stahlindustrie erhöht.

Verantwortlich: Für Politik und Volkswirtschaft Dr. J. Leber; für Freistaat Lübeck und Feuilleton Hermann Bauer; für Inserate Heinrich Steinberg. Verleger: Heinrich Steinberg. — Druck von Friedrich Meyer & Co., sämtlich in Lübeck.

Die Figurantin.

Der Roman eines Dienstmädchens.

Von Leon Frapie.

32. Fortsetzung.

Die jungen Gatten waren sehr natürlich in ihrem Wesen, sorglos, leichtsinnig, sie nahmen ein Dienstmädchen, ganz einfach, ohne zu zögern. Sie dachten nicht entfernteft an das Sandkorn, welches genügt, um ein Schicksal in andre Bahnen zu lenken.

Beide waren blond; ein sparsames Haushalten war ihr vollständig fremd; er hatte große Neigungen zu Liebhabereien künstlerischer Natur.

Sie blickten vertrauend und von edlen Gefühlen erfüllt ins Leben, nur wenn jemand ihnen gegenüber der Offenheit ermangelt hätte, das wäre tadelnswert gewesen, wie wenn eine Liebkosung durch eine Roheit erwidert würde. Sie hatten wirklich niemals etwas getan, um das Unglück zu verdienen.

Ihr Dienstmädchen trat an; sie war brünett, hatte leuchtende Augen, matte Gesichtsfarbe, die zugleich scharf ausgeprägten und starren Züge ihrer Rasse.

Die junge Frau war sogleich von der angenehmen, domestikenhaften Erscheinung froh berührt. Der junge Gatte freute sich über den Gegensatz zwischen einer Dame und einem Dienstmädchen.

„Wie heißen Sie?" fragte er in herzlichem Tone.

Die Antwort fiel, augenblicklich feindseliger Lüge Einlaß gewährend:

„Marie."

Die neuen Gebieter Suleities hießen Herr und Frau Fink, und, sozusagen, man vermutete das auch, so heiter, lebhaft, in steter Bewegung waren sie. Man konnte sie nicht vorstellen, daß die kleine Frau Fink eine andre Ehe eingegangen wäre und einen wuchtigen, für sie unpassenden Namen hätte tragen können.

Die Ankunft Suleities versetzte das junge Paar ohne bestimmten Grund in Entzücken, weil die geringsten Vorkommnisse die Gabe hatten, sie zu beglücken.

„Also Marie werden Sie genannt!" riefen sie. „Weiß Gott, alle Dienstmädchen heißen Marie . . . Also Marie, schreiten wir zu Ihrer Einführung."

Herr und Frau Fink waren nicht direkt Rentiers, aber „sie hatten ihre Eltern". Die beiderseitigen Schwiegerväter operierten an der Börse, der eine in Getreide und Mehl, der andre in Bauholz, ihre Unterschrift war Gold wert.

Der junge Herr Fink war Architekt mit Diplom: er war noch nicht ausübend tätig, weil erst nach der Verheiratung die zur Organisation nötige Zeit sich findet.

Er traf Vorbereitungen. Er beabsichtigte, sein Bureau da im sechzehnten Bezirk, wo viel gebaut wurde, zu eröffnen und besuchte häufig seine schon etablierten Kollegen von der Kunstakademie, die ihm von ihren Erfahrungen zum besten gaben.

Alle Nachmittage gegen drei Uhr ging er, mit einer Ledermappe unterm Arm, aus und kehrte erst zum Diner heim.

*

Sulette kam zu Herrn und Frau Fink nicht mit dem Vorsatz, ihnen verhängnisvoll zu werden, aber mit einer Individualität, die sich absolut von der jener unterschied, mit dem Gefühl getrennter, unvereinbarer Interessen.

Das Schlimmste war, daß sie ihren Beruf ohne natürliche Anlage, ohne Interesse ergriffen hatte, nur figurierte, eine angelernte Tätigkeit verrichtete, sich nicht mit ihren besten Empfindungen daran beteiligte.

Sie kam mit ihrer Vergangenheit, kam und brachte ihr eigenes Verhängnis mit.

*

Die jungen Eheleute waren sehr nett zu ihrem Dienstmädchen: das Befehlen machte ihnen viel Spaß, sie taten es liebenswürdig. Sie begannen mit ernstem Ton:

„Hören Sie, Marie . . ."

Aber ihr Satz endigte immer mit einem Lachen.

Uebrigens waren sie freundlich zu jedermann und ihre Freigebigkeit ließ niemals nach.

Um die Wahrheit zu sagen, das soziale Problem, das menschliche Elend lag nicht als schmerzliche Last auf ihnen. Und wahrhaftig, das war in gewisser Hinsicht um so besser: sie zeigten ihre Güte ohne Theorie, ohne Vorbereitung, ohne Ueberlegung, je nach den Umständen.

Und es war ihnen zum Beispiel gleichgültig, ob sie einen berufsmäßigen Bettler unterstützten. Sie gaben, weil Geben in ihrer Natur lag. Sie kamen nicht dahin, die dringende Not zu erkennen, um zwischen den würdigen und unwürdigen Armen Unterscheidungen zu machen. Trotz dem ausdrücklichen Gesetze der Philanthropie ging ihnen der Schmerz, ein zweifelhaftes Almosen gegeben zu haben, nicht nahe.

Herr Fink sagte einmal zu seiner Frau, wobei er ernsthaft zu sein versuchte:

„Du verstehst das nicht! Der gute Mann, der alle Sonnabende seine Sous holen kommt, scheint ein gewerbsmäßiger Bettler zu sein. Der Portier, der ernst zu nehmende Zeitungen liest, hat geglaubt, mich in Kenntnis setzen zu müssen." Frau Fink klatschte in die Hände.

„Dann ist er gar nicht mal so elend, wie er uns scheint? . . . Nun wohl, um so besser für den armen guten Mann!"

„Sprich nicht so laut!" sagte Herr Fink belustigt, „wenn der Portier dich hörte! . . . Du kannst deine Kundschaft einem Kaufmann, der Millionen hat, schenken und so seine Millionen vergrößern. Aber stelle dir doch das furchtbare Unglück vor, Törin, wenn du einem alten Mann, der schon zehn Franken aufgehäuft hat, vier Sous gibst . . ."

*

Sulette konnte also bei einer solchen Herrschaft nicht unglücklich sein. Die Hausarbeit erforderte wenig Anstrengung, man hatte nur Salon, Speisezimmer, eine geräumige Mädchenkammer, die Wohnung lag nach dem Süden, der Straße zu, ein sehr hübscher Balkon vergrößerte sie.

In der Hauptsache bestand schließlich das Leben bei Herrn und Frau Fink, selbst für das Dienstmädchen, darin, mit dem Baby zu spielen.

Das war ein pausbäckiges Kind von fünfzehn Monaten, mit krausem Haar, blond wie seine Eltern, mit reizenden Grübchen in den Backen, an den Ellbogen, überall.

Und es war schon so drollig, lachte und strampelte die ganze Zeit: am liebsten spielte es auf allen vieren! Ahmte nach, was man wollte, streckte die Zunge heraus, runzelte die Stirn, machte kleine, machte große Augen.

Und es sprach! War das ein Wunder! Nebenbei, wohlzuverstehen, man konnte noch keinen Sinn aus dem Gemurmel heraushören.

Und es kannte seine Leute! Zögerte nicht, mit Blick und Lächeln denjenigen zu bezeichnen, den man von ihm verlangte: Papa, Mama, Marie. Und wie schlau und schalkhaft wars! Alle Späße verstand es! Man spielte Verstecken mit ihm zwei Stunden, ohne daß es müde wurde.

(Fortsetzung folgt.)

Zeitungs-Austrägerin

für **Rensefeld** (8117

zu sofort gesucht bei guter Entlohnung.
Zu melden bei: **Giese, Rensefeld.**

Wir empfehlen:

Ia. mitteldeutsche Braunkohlen-Briketts

zum Preise von 2 Goldmark.

Meyer & Burmeister,

8288) **Hundestraße 76.** — Telephon 1750.

Verband der Fabrikarbeiter.
Zahlstelle Lübeck.

Nachruf!

Am 7. November starb unser Mitglied
Karl Ostrowski.
Ehre seinem Andenken! (8247
Beerdigung Dienstag, 13. 11. 23, nachmittags 3½ Uhr, von der Kapelle Vorwerk.
D. Ortsverwaltung.

Junges Mädchen
sucht Stellung. (8243
Wahmstraße 46/12.

---

1 Zimmer
zu vermieten. (8250
Eschenburgstr. 18 b.

Wer tauscht Land Holstentor mit Burgtor, Heiligengeistkamp oder Tornei. (8248
Luisenstr. 16, part. rechts.

Eimerbier
Dienstag von 3—6 Uhr.
8240) **H. Bade.**

Inserate
sind nur
an unsere
Geschäftsstelle
aufzuliefern oder an diese zu richten.

Metallbetten.
Stahlmatr., Kinderbett.) dir. a. Priv., Kat. 43 U frei,
8036) Eisenmöbelfabrik Suhl (Th.

Alle
Arbeiter
kaufen gern und gut ihre Arbeitskleidung bei (8159
Otto Albers
Markt 4 Kohlm. 10

Für die richtige Wiedergabe
telephonisch
übermittelter Anzeigen übernehmen wir keine Gewähr. Fehlerhafte, auf diesem Wege bestellte Anzeigen gehen zu Lasten des Bestellers.
Die Geschäftsstelle des Lübecker Volksboten.

J. H. Poim
Lübeck
Markt 13/12
Große Straße 64/66.
Das bekannte Kaufhaus für Stadt
Arbeiter-Garderobe,
Berufskleidung,
Herren-Konfektion,
Knaben-Konfektion,
Textil, Damenkonfektion.

Allgemeine Ortskrankenkasse
für das Fürstentum Lübeck.

Eutin, den 9. November 1923.

Mit Wirkung vom **8. November 1923** treten folgende neuen Lohnstufen und Beiträge in Kraft: (8244

Lohnstufe	Arbeitsverdienst in Milliarden Mark für den Kalendertag	für die Woche	für den Monat	Grundlohn in Milliarden Mk.	Tagesbeiträge in Milliarden Mk. zur Krankenversicherung	zur Erwerbslosenversicherung	Zusammen
	bis einschließlich						
a	Lehrlinge ohne Entgelt			24	2,4	0,48	2,88
I	45	315	1350	30	3,0	0,6	3,6
II	135	945	4050	90	9	1,8	10,8
III	225	1575	6750	180	18	3,6	21,6
IV	375	2625	11250	300	30	6	36
V	525	3675	15750	450	45	9	54
VI	675	4725	20250	600	60	12	72
VII	825	5775	24750	750	75	15	90
VIII	975	6825	29250	900	90	18	108
IX	üb. 975	üb. 6825	üb. 29250	1050	105	21	126

Die Beiträge zur Krankenversicherung werden zu einem Drittel vom Arbeitgeber, zu zwei Dritteln von dem Versicherten getragen, während die Beiträge zur Erwerbslosenversicherung je zur Hälfte vom Arbeitgeber und Versicherten zu tragen sind. Beiträge werden für jeden Kalendertag berechnet. Sie sind am Sonnabend jeder Woche fällig und sofort an die Kasse abzuführen. **Bei späterer Einzahlung erfolgt, auch ohne daß eine Mahnung vorausgeht, Aufwertung nach der Reichsrichtzahl.** Schecks auf Banken, bei denen die Kasse ein Konto nicht führt, werden nicht in Zahlung genommen. Gleichzeitig wird darauf hingewiesen, daß kraft Verordnung der Reichsregierung von den Kosten für Arznei, Heil- und Stärkungsmittel die Versicherten in allen Fällen 10 vom Hundert selbst zu tragen haben.

Der Vorstand. H. Steebock.

Zwei Billionen Belohnung!

Auf unserem Sägewerk **2. Wallstraße** sind
4 Stück große Treibriemen gestohlen.
Zur Wiedererlangung und Ermittlung der Täter setzen wir obige Belohnung aus.

Posschls Kohlenhandel.
Abt. Mühlenstr. 62. (8249

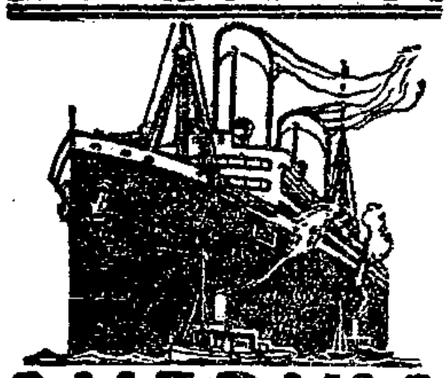
Felle
kauft höchstzahlend **Isaac Frankenthal** Beckergrube 53. Tel. 8641.
8237) **Haare**

DAMENKLEIDERSTOFFE
in reichhaltiger und gediegener Auswahl empfiehlt zu konkurrenzfähigen Preisen, da **direkt** ab **sächsischer** Fabrik,
F. Spethmann, Breite Str. 31
(im Hause Arnold Berg)
8211) **Etagengeschäft.**

---

28 500
Mitglieder der freien Gewerkschaften, der freigewerkschaftlichen Angestellten-Verbände und der Gewerkschaften der Beamten in Lübeck
lesen den
Lübecker Volksboten als offizielles Publikationsorgan des ADGB., der Afa und des Allg. Deutschen Beamtenbundes. Wer erfolgreich inserieren will, benutze daher den
„Lübecker Volksboten"

BREMEN



AMERIKA
OSTASIEN
AUSTRALIEN
Regelmäßiger Personen- und Frachtverkehr mit eigenen Dampfern. Anerkannt vorzügliche Unterbringung u. Verpflegung f. Reisende aller Klassen
Reisegepäck-Versicherung
Nähere Auskunft durch
NORDDEUTSCHER LLOYD
BREMEN
und seine Vertretungen
in Lübeck: **C. F. Schütt & Co.,** Untertrave 12/13. (7935
Verein zur Hebung des Fremdenverkehrs, e. V. Fahrkartenausgabestelle u. Reisebureau des Norddeutschen Lloyd, Mengstr. 4 Buddenbrookhaus.
in Hamburg: **Norddeutscher Lloyd Generalvertretung: Wilhelm Lazarus,** Bergstraße 11, (Haus Commeter).

Ankauf u. Gold- und Silber-Bruch.
Gebisse, einz. Zähne.
Willi Westfehling
32 Holstenstr. 32

Prima Kernleder-Sohlen.
26 Beckergrube 26. (7984

Anzeigen,
die in der an dem betr. Tage erscheinenden Nummer des **„Lübecker Volksboten"** veröffentlicht werden sollen, müssen **bis 10 Uhr vormittags** in unserer Geschäftsstelle aufgeliefert sein; größere Anzeigen erbitten wir tags vorher.
Die Geschäftsstelle des Lübecker Volksboten.
Johannisstr. 46.

Geschäftsbücher
Schreibblocks
Rechnungsblocks
Quittungsblocks
Kuverts
Klebemarken
Kellnerbonsbücher
Tinte, rot u. schwarz
Leim, gute Qualität
Bleistifte, Kopierstifte
Federn, Federhalter
zu haben in der (8762
Buchhandlung Lübecker Volksbote.

Beitragsmarken
für Vereine und Gewerkschaften
fertigt an und liefert prompt, preiswert und in jeder Ausführung
Buchdruckerei Friedr. Meyer & Co

Felle — Haare
kaufen höchstzahlend (8164
Gebr. Wagner, Fell-Spezialgeschäft
Dankwartsgrube 26, Holstenstr. 8. Tel. 3414.

Glänzend ist das Resultat,
Geldersparnis keine Mühe,
Wer Erdal im Hause hat,
spart schon zeitig in der Frühe.

Erdal
Schuhpasta Bohnerwachs
Werner & Mertz A.-G. Mainz

8106

Ehlers & Reetwisch
Holstenstr. 1. St. Petri 2-4.
Herren- und Damen-Konfektion Schuhwaren.
Das bekannt reelle Einkaufshaus für Arbeiter und jeden Beruf.
1025a

Dr. med. Heick,
Musterbahn 5. (8252
Facharzt für Haut- und Geschlechtskrankheiten
hält Sprechstunde ab
Holstenstraße 17, 9—12 und 4—7 Uhr. Fernspr. 2950.

Der
Neue Welttalender
von 1924
ist erschienen. Grundpreis 30 Pfg.
Buchhandlung des Lübecker Volksboten, Johannisstraße 46.

Nur Dienstag! Nur Dienstag!
Weißkohl
Pfund 3 Milliarden Pfund 3 Milliarden
Zahlung in Goldmark 15% Rabatt. (8251
Verkauf ab Lager Gr. Altefähre 24.

Vereins- u. Vergnügungs-Anzeigen

Zentral-Theater
Fern. uf 1359. Johannisstraße 25.
Nur noch bis 12. November:
Der Klub der Extravaganten.
Italienischer Großfilm.
Abenteuer eines Kraftgenies in 5 Akten.
Das Rätsel der Gerty Sering.
Abenteuer eines Kindes in 5 Akten.
Karlchen als Lebensretter.
8227) 2 Akte.

Trocadero.
Schüsselbud. 4. F. 787
Täglich ab 5 Uhr nachmittags:
Stimmungs-Konzerte.
8228

Hansa-Theater.
Täglich 7½ Uhr: (8245
Frühlingsfee.
Singspiel in 3 Akten von Victor Corzilius.

Stadttheater Lübeck.
Dienstag, 7,30 Uhr: **Tosca.** (8239
Mittwoch, 7,30 Uhr: **Cosi fan tutte.**

Lübecker Volksbote

Beilage. Montag, 12. November 1923. Nummer 259.

Freistaat Lübeck.

Montag, 12. November.

Ohne Nullen.

Es ist erreicht! In vielen Schaufenstern zeigen die Preisschilder nicht mehr lange Zahlen mit unheimlich vielen Nullen, sondern ganz kleine, kurze Zahlen. Nachdem nun auch der Kleinhandel auf Goldmarkbasis errechnen darf, ist es aus mit der Berechnung in Milliarden und Millionen. Und man steht vor der blanken Scheibe und staunt, wenn man wieder nach langen Jahren Waren sieht, die zwanzig, dreißig Pfennige und eine Mark kosten. Interessant ist es auch die Gesichter des Publikums vor diesen Schaufenstern zu beobachten. Es ist wie ein Aufatmen, wie ein Leuchten fast in den Augen. Man weiß natürlich ganz genau, welche ungeheuren Summen, in Papiermark umgerechnet, diese Groschen und Mark bedeuten, und man weiß auch, daß man sich bei dem Einkommen nur in Papiermark fast nichts oder nur sehr wenig von all den Herrlichkeiten für fünfzig Pfennige, zwei und drei Mark kaufen kann. Und doch ist das Verschwinden der Milliardenpreise im Schaufenster wie ein Erlöstsein vom Albdruck. Man berauscht sich am schönen Schein. Das ist das Traurige und Bezeichnende zugleich für unseren kranken Wirtschaftskörper. Alles ist nur Schein, Schaum und Flittertand. Und alles ist nur seit langem schon für eine ganz kleine Oberschicht zu haben. Wer heute Dollarschatzanweisungen oder Lübecker Goldmark hat und sie gehörig zu hamstern verstanden hat, kann sich für viele Goldmark kaufen, wonach sein Herz verlangt. Die große Masse aber kommt sich vor den Schaufenstern ohne Nullen nur noch elender und trauriger vor. Sie läßt sich vielleicht einen Augenblick von den kleinen Zahlen blenden und betrügen, um dann um so mehr die Schwere des Daseins seufzend zu erkennen. In den Preisverzeichnissen fehlen die Nullen, und die meisten Menschen kommen sich selbst wie Nullen vor, die nichts mehr mit dem Papiergeld anfangen und erreichen können, denen das sauer und schwer erarbeitete und verdiente Papiergeld bereits zu null und nichts zerflossen ist auf dem Wege von der Arbeitsstätte zum Kaufmann und Krämer.

Achtung, Bürgerschaftsfraktion! Heute abend 5 Uhr Fraktionssitzung im Roten Saal des Rathauses.

Vom Wetter und der Teuerung. Zwei Themen, die überall zur Verhandlung stehen und in der letzten Zeit jeden zur Verzweiflung brachten. Der ewige Regen weichte die kernigsten Schuhsohlen auf. Es plätscherte bei Tag und bei Nacht, und ebenso fadenlang stiegen die Preise, obwohl der Dollar einige Tage stabil blieb. Es fror einen bei dem naßkalten, trüben Wetter genau so wie der Körper von Grausen durchzuckt wurde, wenn es ans Bezahlen eines notwendigen Artikels ging. Man sehe sich nur den tollen Sprung der Fleischpreise an. Ohne jede Ursache wurde dieses Inlandsprodukt auf das Mehrfache erhöht. Die Grundursache liegt wahrscheinlich darin, daß, wie wir am Sonnabend schrieben, bei der Bezahlung mit Papiermark unverschämte Aufschläge bezahlt werden müssen. Ein Vorgang, der schärfsten behördlichen Eingriffs bedarf. Die Konsumenten werden dadurch geschädigt und ausgesaugt; am empfindlichsten werden die Allerärmsten getroffen, die nebenbei zusehen müssen, wie Leute mit wertbeständigen Zahlungsmitteln beim täglichen Einkauf noch Extraprofite einheimsen. Mit dieser Ungerechtigkeit muß aufgeräumt werden. Erst heute früh wurde uns wieder eine Beschwerde über eine Kohlenfirma überbracht, die Briketts für 2 Goldmark anpries, einem Käufer aber, der in Papiermark bezahlen wollte, 350 Milliarden abverlangte. Das ist ein unberechtigtes Aufgeld von 50 Milliarden, und selbst dann noch nicht zu rechtfertigen, wenn man den von der Ortskohlenstelle vorgeschriebenen Preis von 327 Milliarden in Rechnung stellt. Nun haben bereits Nachtfröste eingesetzt, die zwar schöne Tage brachten, die aber zugleich weitere Schmerzen für die Enterbten im Gefolge haben. Auch der schönste Sonntag, wie der gestrige, hilft nicht über die Sorge hinweg, mit was man sich eine warme Stube machen oder wie man einen bescheidenen Kartoffelvorrat anlegen soll. Dazu gehören unerschwingliche Kapitalien. Die Bauern haben die Kartoffeln eingemietet oder sie bringen sie in kartoffelreichen Gegenden in die Stärkefabriken. So berichtet ein Gewährsmann dem Vorwärts, daß z. B. auf der Ostpriegnitzer Kreisbahn täglich ganze Züge mit Kartoffeln nach der Stärkefabrik Kyritz fahren. Außerdem bringen die Landleute ihre Kartoffeln per Achse zu den Stärkefabriken. So antwortete ein Landmann, der größere Flächen mit Kartoffeln bebaut und geerntet hat, auf eine Frage, ob er einen Wagen Kartoffeln liefern wolle: „Damit geben wir uns nicht ab. Wir liefern in die Stärkefabrik, das ist für uns bequemer.“ Bequemer ist für diese Leute alles andere, als das Pflichtbewußtsein, dem hungernden deutschen Volke zu helfen. Im Schwarzwald sind die erwarteten Schneefälle in der Nacht vom Mittwoch zum Donnerstag eingetreten und haben sich über den größten Teil des Gebirges ausgebreitet. Die Schneegrenze mit erhaltener Schneedecke liegt durchschnittlich bei 700 Meter Meereshöhe. Die Schneefälle waren während der Nachtstunden bereits so stark, daß am Morgen das ganze Gebirge und die Orte in eine Schneedecke eingehüllt waren. Die Temperaturen liegen nur in den höchsten Erhebungen so tief, daß mit einer Erhaltung der Schneedecke gerechnet werden kann. Es liegen aber Anzeichen vor, daß nach etwa sechzehnstündigem Schneefall Aufklärung und damit Abkühlung und Uebergang zu Frost zu erwarten sein wird, sodaß die Schneehülle, die bei 1000 Meter und darüber etwa 10 Zentimeter ausmacht, erhalten bleiben könnte. Für die noch unterwegs befindlichen Kartoffeltransporte zu Eindeckung der noch mangelhaft belieferten Gebirgsstädte kommt der Winter höchst unerwünscht.

Geldverkehr bei der Post. An den Schalterstellen der Postanstalten werden fortan grundsätzlich keine Geldscheine in Zahlung genommen, die geringwertiger sind als die jeweilige Mindestgebühr für eine Drucksache des Inlandsverkehrs (zurzeit 2 Milliarden Mark). Läßt sich — wie es jetzt noch der Fall ist — während der Einführungszeit die Einzahlung nur mit kleinwertigen Geldscheinen darstellen, so werden jedoch diese noch angenommen. Ferner können bei dem Einkauf von Wertzeichen bis auf weiteres kleinwertige Scheine noch in Zahlung gegeben werden. Die Annahme solcher Scheine findet indes in Lübeck nur an den Wertzeichenschaltern des Postamts 1 (Markt) statt und ist auf die Zeit von 8 bis 9 Uhr vormittags werktäglich beschränkt.

Haferflocken- und Reisverteilung der Deutschen Notgemeinschaft. In diesen Tagen gelangen Gutscheine der Deutschen Notgemeinschaft zur Verteilung an Bedürftige. Es werden farbige Gutscheine ausgegeben, welche auf 1 Pfund Haferflocken lauten und weiße Gutscheine auf 1 Pfund Reis, und zwar gültig in der Zeit vom 12. bis 30. November. Infolge eines Versehens der Druckerei sind die weißen Reisgutscheine der Deutschen Notgemeinschaft zum Teil bereits verteilt, während die Verteilung erst etwa Mitte nächster Woche vor sich gehen sollte. Da die Reisvorräte der Deutschen Notgemeinschaft erst Anfang der folgenden Woche den auf den Gutscheinen angegebenen Verteilungsstellen zugeführt werden, müssen sich die Inhaber dieser Scheine noch einige Tage gedulden.

Milchverbilligung. Zur Unterstützung der Milchversorgung der Säuglinge, Kleinkinder und Schwangeren sind laufend Mittel bereitgestellt, die dazu dienen sollen, dieses für die Genannten wichtige Nahrungsmittel sicherzustellen. Es tauchen immer wieder Fragen auf, ob nicht die Milchausgabestellen auf die Gutscheine andere Lebensmittel verausgaben dürfen. Diese Fragen sind auf das entschiedenste zu verneinen. Gutscheine für Milch dürfen nur für die Beschaffung von Milch verwendet werden, die den Säuglingen und Kleinkindern zugute kommen muß. Jeder Mißbrauch mit Milchgutscheinen, insbesondere der Handel mit ihnen und die Umwechslung in Geld, hat Bestrafung zur Folge.

Die entfliehende Mark.

Die Papiermark soll verschwinden. Ihre Stelle soll die Rentenmark einnehmen, von der am Donnerstag 293 Millionen in den Verkehr kommen sollen. Sie soll zuerst für Zahlungen der Reichsbeamten verwendet werden. Ob sie die Hoffnungen erfüllt und uns von der großen Qual teilweise befreit, ist noch sehr die Frage. Oder geht sie den Leidensweg der Papiermark? Diese wurde im Frühjahr 1873 durch das Reichsmünzgesetz geboren. Die zwanzig verschiedenen deutschen Münzeinheiten, die es bis dahin in den deutschen Ländern gab, verschwanden mit ihren Talern, Groschen, Pfenningen und Pfennigen, ihren Gulden, Kreutzern, Kreuzern und Hellern; die Reichsmark wurde als Alleinherrscherin eingesetzt. Und da gerade damals Frankreich die fast unerschwinglich hoch erscheinende Kriegsentschädigung von fünf Milliarden Franks an Deutschland abführte, was vier Milliarden Mark ausmachte, wurde der neugeborenen Reichsmark ein ansehnliches Angebinde in die Wiege gelegt. Leider wurde dieses Angebinde nicht angebunden, sondern der Militarismus verstand es ausgezeichnet, diese für unerschöpflich gehaltene Summe zu verkrümeln, und es war kein günstiges Omen, daß wenige Monate nach Geburt der Mark, im Sommer 1873, der große Bank- und Börsenkrach das junge Deutsche Reich heimsuchte. Börsenjobber waren Taufzeugen der Mark; sie stehen auch an ihrer Bahre, nachdem sie redlich alles getan haben, was den Tod beschleunigen mußte. In ihrem kurzen Leben hat die Mark ebenso den wirtschaftlichen Aufstieg Deutschlands zu kaum geahnter Höhe sehen können, wie auch den wirtschaftlichen und finanziellen Zusammenbruch bis zu einer nicht für möglich gehaltenen Tiefe. Wie uferlos die finanzielle Zerrüttung geworden ist, erkennt man deutlich daran, daß 1873 die vier Milliarden der französischen Kriegsentschädigung eine so hohe Summe waren, daß das ganze deutsche Volk in ihr sich glaubte baden zu können, während man heute kaum eine Schachtel Streichhölzer dafür erhält.

Kleidungsstücke, Hemden, Schuhwerk? Wer an die Befriedigung so ausschweifender Wünsche gehen will, muß schon Hunderte von Milliarden aufwenden. Wir haben es wirklich herrlich weit gebracht. Und wenn jetzt die Mark eingebuddelt wird, dann ist der christliche Wunsch berechtigt, daß auch alle die mit verscharrt werden möchten, die dem deutschen Volke diese „herrlichen Zeiten“ beschert haben. Ihnen einen Fackelzug im kleinen darzubringen, würden gewiß viele bereit sein, indem sie ein Streichhölzchen für 80 Milliarden Mark abbrennen.

Das neue Briefporto

trat heute in Kraft. Es wird erhoben:

	Milliarden Mk.
für Postkarten im Ortsverkehr	2
im Fernverkehr	5
für Briefe im Ortsverkehr bis 20 Gramm	5
über 20 bis 100 Gramm	6
über 100 bis 250 Gramm	10
über 250 bis 500 Gramm	12
für Briefe im Fernverkehr bis 20 Gramm	10
über 20 bis 100 Gramm	14
über 100 bis 250 Gramm	16
über 250 bis 500 Gramm	18

(Für nicht- oder unzureichend freigemachte Postkarten und Briefe wird das Eineinhalbfache des Fehlbetrages unter Aufrundung auf volle Millionen Mark, nacherhoben.)

für Drucksachen bis 25 Gramm	2
über 25 bis 50 Gramm	4
über 50 bis 100 Gramm	6
über 100 bis 250 Gramm	10
für Geschäftspapiere und Mischsendungen bis 250 Gramm	10
für Warenproben bis 100 Gramm	6
über 100 bis 250 Gramm	10
über 250 bis 500 Gramm	12

(Nichtfreigemachte Drucksachen, Geschäftspapiere und Warenproben werden nicht befördert. Für unzureichend freigemachte Sendungen dieser Arten wird das Eineinhalbfache des Fehlbetrages unter Aufrundung auf volle Millionen Mark nacherhoben.)

Miete für möblierte Zimmer. Das Einigungsamt schreibt: In der letzten Woche stieg die Schlüsselzahl zur Errechnung der Untermiete für möblierte Räume von 700 auf 3500 Millionen. Die Untermieter, die nach den Richtlinien des Mieteinigungsamtes zahlen, haben daher bei monatlicher Vorauszahlung das 5fache des zu Anfang des Monats entrichteten Betrages für den Rest des Monats nachzuzahlen, halbmonatlicher Vorauszahlung das Doppelte des zu Anfang des Monats entrichteten Betrages für die erste Monatshälfte, nachzuzahlen. Die Untermieter, die wöchentlich zahlen, haben an Miete für die mit dem 11. November ds. Js. beginnende Woche das 5fache des für die Vorwoche gezahlten Betrages zu entrichten.

Die Zahlung der Fernsprech- und Telegraphengebühren. Die Reichspostverwaltung hat die Fernsprechgebühren bisher nachträglich erhoben und die Telegraphengebühren auf Antrag oder bei der Auflieferung durch Fernsprecher bis zum Ablauf des Monats gestundet. Bei der sprunghaften Geldentwertung sind ihr dadurch erhebliche Verluste entstanden. Das Einziehungsverfahren wird daher für die vom 1. November an entstehenden Fernsprechgebühren und gestundeten Telegraphengebühren folgendermaßen geändert: 1. Die Gebühren werden auf den Belegen (Gebührenzetteln) in Grundbeträgen aufgezeichnet. 2. Umgerechnet in Papiermark wird nach der Schlüsselzahl, die am Tage der Zahlung gilt. 3. Um den Teilnehmern bei dem neuen Zahlungsverfahren die Möglichkeit zu geben, die Folgen der Geldentwertung von sich abzuwenden, werden Abschlagszahlungen bis zur Höhe der im laufenden Monat fällig werdenden Gebühren entgegengenommen und dem Teilnehmer wertbeständig gutgeschrieben. Sobald die aufgelaufenen Gebühren einen Grundbetrag von 10 Mark erreicht haben, erhält der Teilnehmer eine Zahlungsaufforderung. In diesem Falle muß die Schuld sogleich beglichen werden. Ist der Betrag nicht binnen einer Woche nach Absendung der Aufforderung eingegangen, so wird der Anschluß ohne weitere Mahnung gesperrt. Die Sperre kostet 5 Mk. (Grundbetrag). Das Verfahren, wonach die Fernsprechgebühre ohne jedesmalige Veranlassung des Teilnehmers von seiner Postscheckkonto abgebucht werden, wird aufgehoben.

Eine Vogelausstellung veranstaltete der Verein der Vogelliebhaber Lübecks im Turnerschaftsheim. Ein munteres Leben und Piepsen erfüllte den Saal, in dem die Züchter ihr kleines Völkchen ausgestellt hatten. In der Hauptsache waren es Kanarien, die in den verschiedensten Kreuzungen und Farben zu sehen waren. Sehr schöne Zuchtresultate, gelb und goldgelbe, wies W. Knapp (Eschenburgstr.) auf, der zugleich auch praktische und schöne selbstgebaute Käfige ausstellte. Besonders reizende Wellensittiche zeigt Langenbuch. Aber auch die sonstigen Aussteller, die weiter unten namentlich verzeichnet sind, konnten sich mit ihren Züchgungen sehen lassen. Wald- und Stubenvögel konnte man hier in vielen Arten bewundern. Stieglitz-, Hänfling- und Görlitzbastarde, der seltene Teichrohrsänger, Würger, die Finkenarten, Zeisig, Dompfaff und viele andere gaben einen schönen Einblick in unsere Vogelwelt. Daneben war ein großer Glaskasten ausgestellt, in dem eine Anzahl ausgestopfter kleiner Sänger in ihrer natürlichen Umgebung und Lebensgewohnheit gezeigt wurden. Die Ausstellung erfreute sich hauptsächlich am Sonntag eines guten Besuches der Vogelliebhaber. Folgende Mitglieder erhielten Preise: Abt. I: Herr Knapp, Zentralverbandsmedaille, Wanderpreis und 2 Ehrenpreise; Herr Wischendorf, Verbandsmedaille und Diplom; Herr Langenbuch, gr. silb. Medaille und 3 Ehrenpreise; Herr Hänsel, gr. silb. Medaille und Ehrenpreis; Herr Ad. Steinhagen, kl. silb. Medaille; Herr Erbe, gr. bronz. Medaille; Herr Strehlke, kl. bronz. Medaille; Herr Robert Steinhagen, 1 Diplom; Herr Platthof, 1 Diplom; Herr Frank 1 Trostpreis. Abt. II: Herr Adolf Steinhagen-Brandenbaum, goldene Medaille, 1 Diplom, 2 Ehrenpreise, 1382 Punkte; Herr Otto Steinhagen, gr. silb. Medaille, Diplom und Ehrenpreis 1269 Punkte; Herr Wischendorf, gr. silb. Medaille und 1 Ehrenpreis, 824 Punkte; Herr Bösel, gr. silb. Medaille, 807 Punkte; Herr Hänsel, kleine silb. Medaille, 63 Punkte; Herr Langenbuch, gr. bronz. Medaille, 300 P.; Herr Robert Steinhagen, 1 Diplom, 262 Punkte; Herr Platthof, 1 Trostpreis, 180 P. Abt. III: Für ausgestopfte Vögel, Herr Sagell, kl. silb. Medaille; für Käfige Herr Bosel, gr. bronz. Medaille, Herr Knapp 1 Trostpreis.

Hansa-Theater. Recht frohgemut führte sich am Sonnabend „Die Frühlingsfee“ im Hansa-Theater ein und verbreitete eine süß-freudige Rheinweinstimmung um sich. Sie wurde noch gehoben durch die geschmackvolle szenische Ausstattung, die Direktor Hans Arnim dem dreiaktigen Singspiel gab, sowie durch die Liebe, mit der das spielefrohe Künstlervölkchen des Hansa-Theaters das Werk beseelte. Der Autor, Spannmuth Bodenstedt verschwendet mit Geschick recht viel und gesunden Humor, um frisch aufgeschossene, junge Liebe und alte Philistereien zu malen. Da wird mit lustigen Einfällen und verzwickten Lösungen nicht gekauert, und auch das Rührselige glimmt in lauschigem Winkel einer sommerschwülen Rheinlandschaft. Die Musik ist von Victor Corzilius: schmiegsam und biegsam beinprickelnd und liebesherzenrührend, durchglüht sie das Ganze. Kapellmeister Hornickel holte die richtige Verbindung heraus. Vor allem aber stellte Henry Vahl einen pantoffelbeschwerten Doktor und alten Korpsbruder auf die Bühne, daß schon diese Glanzrolle allein genügte, um dem Stück einen vollen Erfolg zu sichern. Als Gattin exaltiertester Art stand ihm Helene Matzinger-Stastny ebenbürtig zur Seite. Flott spielte Gerd Chalier als Primaner und Friedl Pilz, das Backfischchen der Doktorfamilie. Nur das tolle Kreischen muß sie sich abgewöhnen. Mit ihrer Rolle als dienstbarer Hausgeist stellte sich Blanca Motl ein sehr gutes Zeugnis aus. Wenn wir Ricardo de Castro (Oberlehrer Klötzchen), Fred Bünger Greef (Oberpostsekretär), Waldemar Horst (Student) und Hertha Witt besonders erwähnen, so soll gleichzeitig bekundet werden, daß auch alle anderen Mitwirkenden dazu beitrugen, der Frühlingsfee den guten Willkomm zu bereiten. Auch Blumenspenden gab es in Menge. h.

Hinweise auf Versammlungen, Theater usw.

Achtung Parteigenossen! Der Bezirksvorstand hat, um die Partei schlagkräftig zu erhalten, den Beitrag für die zweite Hälfte November für Männer auf 10 Pf. und für Frauen auf 5 Pf (Goldpfennig) für Lübeck festgesetzt. Wir ersuchen unsere Genossinnen und Genossen die Beiträge bereitzuhalten, wenn unser Kassierer kommen. Der Vorstand.

Achtung, SPD.-Metallarbeiter! Dienstag, den 13. November, abends 7½ Uhr, im Gewerkschaftshaus: Wichtige Versammlung. Verbandsbuch und Parteibuch mitbringen.

Jungsozialisten. Heute abend 8 Uhr im Gewerkschaftshaus Gen. Heidmann spricht über „Die französische Revolution 1789“

Stadttheater. Montag für die Volksbühne: Schöne Galathee, Brüderlein fein, hierauf Ungarische Tänze von Brahms. Dienstag erste Wiederholung von Tosca.

Hansa-Theater. Heute und folgende Tage „Die Frühlingsfee“.

Angrenzende Gebiete.

Th. **Stockelsdorf.** Der Sozialdemokratische Verein hielt am 6. d. Mts. seine Mitgliederversammlung ab. Gen. Steinberg-Lübeck referierte über „Die politische Lage“. Einleitend bemerkte der Redner, daß zur Verwirklichung des Sozialismus die Eroberung der politischen und wirtschaftlichen Macht durch die Arbeiterschaft eine dringende Notwendigkeit sei. Parlament, Revolution und Genossenschaftswesen bilden die Mittel, durch welche dieses Ziel zu erreichen ist. Nachdem der Referent die Reichspolitik der Sozialdemokratie in den letzten Jahren gewürdigt hatte, beschäftigte er sich in eingehender Weise mit der augenblicklichen Stellung unserer Partei zur Innen- und Außenpolitik. Die Gen. Gloe, Westphäling und Lunau begrüßten einmütig den endlich erfolgten Austritt der sozialistischen Minister aus der Regierung und gaben dem Wunsche Ausdruck, sich nie wieder mit der kapitalistischen, monarchistischen Volkspartei in eine Koalition einzulassen. In seinem Schlußworte verteidigte Gen. Steinberg die Reichspolitik der Sozialdemokratie. — Nach dem Vortrage erledigte die Versammlung noch einige Angelegenheiten des Ortsvereins. Die Beiträge sollen wertbeständig eingezahlt werden. Für Monat November zahlen männliche Mitglieder wöchentlich 11, weibliche 3 Goldpfennige. Gen. Lunau fordert die sozialdemokratische Fraktion des Gemeinderates dringend auf, Mittel und Wege zu finden, damit die Schulen wieder mit Lernmitteln versorgt werden. Im Interesse unserer Jugend ist es höchste Zeit, daß der jetzige traurige Zustand beseitigt wird. Mehr Aktivität des Schulvorstandes und Gemeinderates!

Gleschendorf. Feuer. Am Mittwoch abend brannte hier die mit Pappe gedeckte Scheune das Landmannes Duncker total nieder. Das in der Scheune untergebrachte Jungvieh konnte gerettet werden, jedoch sind 50—60 Fuder Korn sowie eine Anzahl Wagen und

landwirtschaftliche Maschinen mitverbrannt. Als Ursache des Feuers wird Brandstiftung vermutet.

Hamburg. Begnadigung. Der Reichspräsident hat den kommunistischen Arbeiter Thorell, der wegen Teilnahme an den Hamburger Putschkämpfen zum Tode und zu 6 Jahren Zuchthaus verurteilt war, zu 10 Jahren Festung begnadigt. — Beschlagnahmte Revolutionsgelder. Nach den „Hamburger Nachrichten" sind dem kommunistischen Bürgerschaftsmitgliede Köppen nach seiner Verhaftung Barmittel im Betrage von 5000 Billionen abgenommen worden. Nach der Ansicht des Blattes wird es für die Staatsanwaltschaft notwendig sein, die Beweismittel dafür zu beschaffen, daß das Geld, das zur Finanzierung der Revolution bestimmt ist, jetzt dafür eingezogen werden kann. — 75 Billionen Mark sind bis jetzt für die Weihnachtssammlung zugunsten der Kinder der Erwerbslosen beim Arbeiterrat Groß-Hamburg eingegangen. Der Betrag ist bei der heutigen Geldentwertung nicht sehr hoch. Erfreulich ist aber, daß er auf einer geringen Anzahl von Sammellisten gezeichnet worden ist. — Aufgehobenes Zeitungsverbot. Das Verbot der „Hamburger Nachrichten" ist wieder aufgehoben worden, weil das Wehrkreiskommando die Aufrechterhaltung auf Grund der gegenwärtigen Lage in Bayern nicht mehr für erforderlich hielt. — Das Verbot war ausgesprochen worden wegen Abdrucks des ihnen vom Ausschuß der Vaterländischen Verbände Groß-Hamburg zur Veröffentlichung übergebenen Aufrufs der Putschisten um Hitler und Ludendorff. Gegen die Redaktion und gegen den Ausschuß der Vaterländischen Verbände ist ein Strafverfahren wegen Hochverrats eingeleitet worden.

Gewerkschaften.

Durch Schiedsspruch im Buchdruckgewerbe ist der Spitzenlohn für die Woche vom 3. bis 9. November auf 8½ Billionen Mark festgesetzt worden. Der Spruch wurde von den Unternehmern angenommen. Ab 10. November ist ein Goldlohn von 25 Mark festgesetzt. — Die Versammlung der Berliner Funktionäre der Buchdrucker und Hilfsarbeiter beschloß bei Nichterfüllung ihrer Forderung von 35 Goldmark für die Woche vom 3. bis 9. November und einer Nachforderung von 10 Goldmark für die Woche bis zum 2. November die Arbeit einzustellen.

Neue Bücher.

(Alle hier besprochenen Bücher sind durch die Buchhandlung des „Lübecker Volksboten" zu beziehen.)

Fridtjof Nansen, der große Polarforscher, betätigt sich auf einem Gebiet, das weit ab liegt von der reinen Wissenschaft, aber darum für die Menschheit nicht minder bedeutend ist. Durch Vermittlung seines Verlegers Brockhaus gibt er uns soeben ein Buch in die Hände, das den Leser wie kaum ein anderes erschüttert und auch erhebt. Das Schicksal des russischen Volkes hat Nansen aufs tiefste erfaßt, und er hat es sich zur Aufgabe gemacht, abseits von jeder politischen Stellungnahme im Dienste edelster Menschenliebe den Armen, den Verhungernden Hilfe zu bringen. Aus mehrjährigen Erlebnissen und Erfahrungen erwuchs Nansens Buch „Rußland und der Friede", das in geschmackvoller Ausstattung erscheint, reich mit interessanten Bildnissen geschmückt. Durch ihre Schuld sind ohne Not Millionen Menschenleben verloren gegangen. Nansen reißt die Larve von der Scheinkultur des Zarentums und seiner verblendeten Anhänger, aber er verhehlt auch nicht die schweren Fehler der Sowjetregierung. Trotz des schwankenden Bodens, auf dem die neue Wirtschaftsordnung in Rußland sich einzurichten beginnt, gewinnt man aus dem reichen Material, das Nansen unparteiisch vorführt, den Eindruck, daß der Wiederaufbau in Rußland in vielverheißendem Gange ist. Handel, Finanzen, Verkehrswesen, Industrie und Landwirtschaft werden in dem Buche in ihrem tatsächlichen Zustand und mit ihren Zukunftsaussichten geschildert. Die Lösung des gewaltigen russischen Problems ist auch eine deutsche Lebensfrage. Darum muß jeder Deutsche, dem die Zukunft seines Vaterlandes am Herzen liegt, Nansens Buch lesen. Geb. Grundzahl 5.

Münchener Spuk.

Wie im Weg der Ruhestörung
Die Verschwörung
Schießend sich im Saal entfaltigt,
Ward derweil im Nebenzimmer
Mit Gewimmer
Kahr von Hitlern vergewaltigt.

Hitler schwur: „Als Herrn im Reiche
Oder Leiche
Seht mich — drittes gibt es nicht."
Doch er zeigte sich vergeßlich,
Denn — wie gräßlich —
Plötzlich ist er fluchterpicht.

Kahr jedoch, der schwer Erpreßte,
Mit dem Reste
Der verbliebenen Fassung schrie:
„Ich bin jetzo als Diktator
— Bei Salvator! —
Platzhalter der Monarchie."

Doch schon — o Germanentreue! —
Packt die Reue
Ihn im nächsten Augenblick:
„Alles war ein Mißverständnis.
Mein Bekenntnis
Freibleibend — zieh ich zurück."

Von so starker Staatsgesinnung
Ist die Innung
Der Regierung tief gerührt.
Als den Held der Bajuvaren
Preist sie Kahren. —
Ehre, wem — der Strick gebührt!

Mich. von Lindenhecken.

Bei Einkäufen geht man nur zu den Inserenten unserer Zeitung!

Flederman's
Täglich 8 Uhr:
Sensationelle Vorstellung und Tanz.

Starke Café u. Konditorei
Königstr. 25
Täglich: Künstler-Konzert!

Spanetti
die beste Milch-Schokolade

August Haerder & Co.
Damen- und Herren-Bekleidung
Sandstraße 1.

Alexander Krott
Königstraße 47
Spezial-Geschäft für feine Lederwaren, Reisekoffer, Reise- und Damentaschen in reicher Auswahl.

Reserviert für
H. Mecklenburg & Co.
Papiergroßhandlung

Christian Gräeff
Mengstraße 56 * Telephon 8280
Generalvertreter der
„Dema"-Margarine-Werke
Spandau-Haselhorst

Gebr. Hirschfeld
Spezialhaus für Damen- und Kinder-Konfektion
Breite Str. 39-41 Fernruf 106.

Nordische Käsefabrik
Bernhard Horstmann A.-G.
Lindenstr. 20-22 Fernspr. 8178
Spezialität: Weichkäse

Grützmühle Carl Moll, Lübeck
Telefon 324 und 350 :: Alsheide 12/14
Futter für Hühner - Grützabfälle für junge Schweine
Garantiert reines Schrot zum Mästen - Umtausch von Getreide in Grütze, Flocken usw.

HERMANN BLUNCK G.m.b.H. — H·B — KOHLEN·KOKS·BRIKETTS — MÜHLENSTRASSE Nr 34 — LAGER: BEI DER GASANSTALT Nr 6 — FERNSPRECHER: 8670 u. 8378
Wir empfehlen
englische Nußkohlen,
welche sich gegenüber Braunkohlen-Briketts und Koks im Preise wesentlich günstiger stellen.
Hermann Blunck G. m. b. H.
Kontor: Mühlenstraße 34. Lager: Bei der Gasanstalt.
Fernsprecher 8670 und 8378.

Café Stammer
Konditorei — Café
Lindenstraße 1b

„Back-Pulver"
von Julius Böttcher, Lübeck
ist Friedensware!
Man achte auf den Preisunterschied.

Gebr. Röchling G. m. b. H.
Kohlen * Koks * Briketts
Böhmische Braunkohlen, Holz und Torf
Hauptkontor: Schüsselbuden 16 * Lager: Kanalstraße 3—5 * Fernspr. 3437, 3438

Welche Firmen müssen unsere Leser kennen?
(A.) Geschäftliche Rundschau und Dauer-Fahrplan. (Musterschutz.)
Abfahrt der Züge von Lübeck nach
Hamburg: 5^56, 7^47, 9^43 D, 11^00, 1^26, 4^08, 7^22, 8^20 D, 9^35 S.
Travemünde-Niendorf: 5^27 W, 8^00, 2^07, 6^58.
Eutin: 7^14, 12^08, 1^42 D, 2^00, 7^25.
Büchen: 5^00, 8^00, 1^30, 6^00. — Segeberg: 1^30 W, 7^30.
Kleinen: 7^20, 9^37 D, 12^02, 5^24, 7^53, 9^25.
(Ohne Gewähr. — Musterschutz.)

HAGEN & Co, LÜBECK
Untertrave 44-45 Fernsprecher 2342 u. 8264
„Kosmos"-Maschinenöle. „Lubrovalvin"-Cylinderöle. Maschinenfette.
Techn. Bedarfsartikel :: Treibriemen in Ia. Kernleder, Balata, Kameelhaar, Baumwolle usw.
Schiffsausrüstungen für Deck und Maschine. Größtes Lager am Platze.
Prompte Lieferung. Fabrik Hamburg. Gegründet 1853.

Kohlen-Jhrke

Wo kauft der Arbeiter Lübecks seine Lebensmittel?
In der Feinkosthandlung
Paul Burmester jun.
Hauptgeschäft: Holstenstraße 24. Fernsprecher 3763.
Verkaufsstellen in allen Stadtteilen.

Café Köpff
Vornehmstes Familien-Café
Lübeck, Breite Str. 89.

Dampfbäckerei „Hansa"
Lübeck
J. C. D. Junge & Co.
Verkaufsstellen überall!

J. HÖPPNER
Groß-Destillation
Weinhandlung * Likörfabrik
Lübeck, Beckergrube 66
Fernsprecher 2247.

Central-Meierei Inh. Otto Struve Lg. Lohberg 9 Telephon 1837.

Nur gute Schuhe sind billig!
Schuhwarenhaus Auguste Popp

LUDWIG ZANDER
GOLDSCHMIED
Marlesgrube 3 * Fernspr. 8700.

B. Glogner & Co.
Kanalstraße 32-34
Stahl, Eisen, Metalle, Schrott.

An- u. Verkauf von Herren- u. Damenkleidern, Schuhen usw.
HERM. FRIEDER, Depenau 41.

Leon Lissianski
Eisen ¤ Metalle ¤ Rohprodukte
Kanalstraße 21
Telephon 8760.
Obertrave 16
Telephon 876.

An- u. Verkauf von Herren- u. Damen-Garderoben, Fußzeug, Fahrrädern usw. Karnapp, Krähenstraße 34.

Possehl's Kohlenhandel
Abteilung Beckergrube Fernspr. 8330-8333.
Abteilung Mühlenstr. 62 Fernspr. 8720-8723.
Koks · Kohlen · Briketts
Alleinvertrieb des Lübecker Gaskoks.
Nebenstelle Holstentorbrücke :: Fernspr. 8330.